

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streif-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 320

Marburg-Drau, Montag, 16. November 1942

82. Jahrgang

Die bisherigen Erfolge gegen die britisch-amerikanische Landungsflotte

183900 brt vernichtet — 234000 brt schwer beschädigt

Ausserdem wurden 3 Kreuzer und 4 Zerstörer versenkt — 1 Schlachtschiff, 3 Flugzeugträger, 14 Kreuzer und grosse Zerstörer und 7 weitere Zerstörer beschädigt

Führerhauptquartier, 15. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
In gemeinsamem Kampf der italienischen und deutschen Luftwaffe und der italienischen und deutschen Marinen wurde in der Bekämpfung des feindlichen Geleitzuges gegen die nordafrikanische Küste im westlichen Mittelmeer folgender Erfolg erzielt:
Vernichtet oder beschädigt wurden insgesamt 89 Einheiten, und zwar: 14 Handels- und größere Transportschiffe mit insgesamt 102 000 brt versenkt, ein großer Tanker (etwa 10 000 brt) wurde torpediert und in sinkendem Zustand zurückgelassen, sieben Handels- und größere Transportschiffe mit insgesamt 71 000 brt wurden so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust mit Sicherheit gerechnet werden kann.
Somit wurde eine Gesamtsumme von 183 000 brt wertvollsten feindlichen Fracht-, Tanker- und Transportraums vernichtet. Hiervon sind bereits acht Schiffe mit 76 000 Tonnen in der Sondermeldung vom 14. November bekanntgegeben.
Weitere 35 Handels- und Transportschiffe mit insgesamt 234 000 brt wurden beschädigt, teilweise so schwer, daß mit ihrem längeren Ausfall für Transportzwecke zu rechnen ist.
Außerdem wurden ein Schlachtschiff beschädigt, drei Träger beschädigt, davon einer so schwer, daß mit seinem längeren Ausfall zu rechnen ist, drei Kreuzer versenkt, vierzehn Kreuzer und große Zerstörer beschädigt, vier Zerstörer und Bewacher versenkt, sieben Zerstörer und Bewacher beschädigt.

Kräfte, durch einen energischen Handstreich, für die Engländer völlig überraschend, in unsere Hand. Der Zugriff brachte uns neben 33 000 Gefangenen Hunderte von vernichteten Feindpanzern und Flugzeugen, und was im Wüstenkrieg am wenigsten zu verachten ist, Vorräte, die eine ganze Armee für viele Monate zu versorgen im Stande waren.
So groß waren die Verluste der Briten, daß unsere Panzerarmee schon 14 Tage nach der Einschließung von Tobruk ohne Behinderung bis zur El Alamein-Stellung vorstoßen konnte. Ein eindeutiger Beweis, wie die tatsächliche Vernichtung gegnerischer Armeen den Raum der Wüste in seiner ganzen Ausdehnung frei gibt. Es ist Rommels Verdienst, dem mit Übermacht angreifenden Gegner diese notwendige Vernichtung unmöglich gemacht zu haben. Damit konnte er die ganze Kraft seiner Armee zusammenhalten und er wird sie an jenem Platz wieder einsetzen, der ihm die besseren Kampfbedingungen sichert.

Katzenjammer

Marburg, 15. November

Man merkt nun in London und Washington schon recht deutlich, wie sehr man sich mit dem Piratenüberfall auf Nordwestafrika verrechnet hat, von der im Anschluß daran beabsichtigten anglo-amerikanischen Besetzung Südfrankreichs und Corsicas gar nicht zu reden. Anschaulich zeigt die heutige Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht, was die Briten und Nordamerikaner bisher an Handelsschiffen, Transportern und Tankern verloren und was sie an Kriegsschiffen eingebüßt haben. Es ist fürwahr eine ansehnliche Flotte, die da auf den Meeresgrund geschickt wurde oder schwerbeschädigt einer langwierigen Reparatur unterzogen werden mußte.

Unsere Gegner stehen nun vor der peinlichen Frage, was sie mit den zahlreichen hart angeschlagenen Schiffen anfangen sollen. Viele davon vertragen keine weite Fahrt, der Schiffsfriedhof von Gibraltar vermag alle die Wracks nicht aufzunehmen, und immer wieder, immer dichter hageln die Bomben der deutschen und italienischen Kampfflugzeuge nieder, immer mehr U-Boote der Achsenmächte sammeln sich an und senden ihre tod- und verderbenbringenden Torpedos in die feindlichen Geleitzüge. Dazu kommen noch die Verluste an Truppen und Kriegsmaterial; die Arbeit vieler Monate wird da auf und mit den Schiffen und auch in den nordafrikanischen Häfen vernichtet, deren Lagerhäuser in Brand geworfen sind. Kein Wunder, daß man sich in England und in den USA jetzt stärker als bisher der amerikanischen Divisionen erinnert, die auf der Salomoninsel Guadalcanar — ebenfalls unter dem voreiligen Siegesgeschrei der alliierten Lügenpresse — gelandet wurden, die man dann hilflos ihrem Schicksal überlassen mußte und die nun, von den Japanern eingekreist, hoffnungslos ihrem Ende entgegensehen. Für die Aufklärung der Anglo-Amerikaner ist da jedenfalls auch die stolze Bilanz recht nützlich, die Japan seeben über die Erfolge seiner Seestreitkräfte verlautbart. Hier darf auch vermerkt werden, daß sowohl die Sowjets wie auch die Australier und Neuseeländer den Raubzug nach Nordafrika von Anfang an mit scheelen Augen betrachtet haben; ahnungsvoll rechneten sie sich aus, daß nunmehr für die so dringlichen Materialsendungen an sie auf lange Zeit noch weniger Schiffsraum zur Verfügung stehen würde. Und nachträglich erhält auch die Londoner Rede des südafrikanischen Präsidenten Smuts, in der er so eindringlich warnend auf die deutsche U-Boot-Gefahr hinwies, eine besondere Bedeutung...

Die katastrophalen Fehlschläge der Kriegführung Churchills und Roosevelts haben in den letzten Tagen in England und in den USA allerlei ins Wanken gebracht. Da hat einmal Churchill zur Eröffnung der neuen Parlamentssession eine Rede gehalten, in der er sich offen als Lügner bekennen mußte. Er erklärte nämlich, daß er das britische Volk über das afrikanische Unternehmen zunächst falsch informieren müssen, „um den Gegner irreführen“. Er sprach dann auch über die zweite Front in Europa. Stalin sei, so behauptete er, davon unterrichtet gewesen, daß sich die Alliierten in diesem Jahr auf eine Errichtung dieser Front nicht hätten einlassen können, weil ihnen die Kraft dazu fehle. „Als ich im Sommer zu den Sowjets kam“, so erzählte er, „da fand ich, daß sie Menschen seien, die eine Enttäuschung vertragen können. Ich übergab damals Stalin ein Schriftstück, das das Versprechen zur Vorbereitung einer zweiten Front im Jahre 1942, aber nicht zur Errichtung einer solchen zweiten Front auf dem Kontinent im Jahre 1942 enthielt.“ — Überhaupt hat man bei dieser Rede den Eindruck, daß Churchill sich im Gewirr seiner Lügen selbst nicht mehr zurechtfindet. So machte er das bemerkenswerte Geständnis, daß Roosevelt schon beim zweiten Besuch, zu dem sich Churchill in Washington einfand, die Idee von der Lan-

Abgewiesene Angriffe im Kaukasus

Die Operationen gegen die Feindkräfte vor Französisch-Nordafrika gehen erfolgreich weiter — Flugplatz und Hafen bombardiert

Führerhauptquartier, 15. November

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Deutsche und rumänische Truppen schlugen am gestrigen Tage im Kaukasusgebiet heftige feindliche Angriffe ab.
Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe wirksam durch Angriffe auf Artilleriestellungen und Flugplätze der Sowjets ostwärts der Wolga. Feldstellungen und Ansammlungen des Feindes am unteren Don wurden im Sturz- und Tiefflug angegriffen.

An der übrigen Front wurden durch Stoßtruppannehmen Bunker und Kampfstände des Feindes gesprengt. Gefangene und Beute eingebracht. Örtliche Angriffe der Sowjets im Gebiet des Ilmen-Sees und Wolchow scheiterten an der deutschen Abwehr. Durch Kampf- und Sturzkampfgeschwader wurden Bahnhöfe und Züge des Feindes bei Tag und Nacht schwer getroffen.

In der Cyrenaika leisteten die deutsch-italienischen Truppen gegenüber dem gleichbleibenden feindlichen Druck zähen Widerstand. Sie setzten sich unter verlustreichen Kämpfen weiter nach Westen ab.

Im Kampf gegen die amerikanisch-britischen Landungsstreitkräfte in Nordafrika versenkten deutsche Unterseeboote den Transporter „Warwick Castle“ mit 20 107 brt sowie einen Frachter von 6000 brt. Außerdem erhielten vier große Transporter Torpedotreffer. Im Gebiet um Bougie wurden ein Flugplatz sowie der Hafen wirksam angegriffen, vor Bougie zwei große vollbeladene Transporter durch Bombenwurf beschädigt. Ein feindliches Unterseeboot wurde durch Bomben vernichtet. Deutsche Jagd- und Zerstörerflugzeuge schossen vor der tunesischen Küste drei feindliche Flugzeuge ab.

Zur Räumung Tobruks

E. P. Marburg, 15. November

Bei seinen Bewegungen, die der Loslösung der deutsch-italienischen Panzerarmee vom Feind dienen, hat Generalfeldmarschall Rommel Tobruk planmäßig geräumt. Dabei wurden Waffen, Vorräte, Munition bis auf die letzte Kiste aus dem Festungsbezirk wegtransportiert. Die Verteidigungsanlagen gründlich gesprengt und alle Einrichtungen des Hafens zerstört.

Im Wüstenkrieg ist eine Entscheidung nur durch Vernichtung der gegnerischen Kräfte zu erreichen. Eine solche Entscheidung herbeizuführen, ist den Engländern aber bisher nicht gelungen. Im Gegenteil, Rommel hat es immer glänzend verstanden, seine Truppen aus jedem Umklammsversuch herauszuhalten und das Gros seiner Streitkräfte dorthin zu führen, wo er die günstigsten Kampfbe-

dingungen erkennt. Daß dabei die Verkürzung unserer Nachschublinien durch die gleichzeitige übermäßige Ausdehnung der feindlichen eine gewichtige Rolle spielt, hat der bisherige Verlauf des Krieges in Libyen schon mehrmals bewiesen. Die letzte große Vernichtungsschlacht, bei der eine ganze britische Armee vollständig zertrümmert wurde, fand ja gerade unter derartigen Bedingungen statt, die Rommel auswählen konnte.

Wie weit jene Vernichtung ging, ist gerade am Beispiel Tobruks deutlich geworden. Damals fiel diese Festung, nach vorhergegangener gewaltiger Dezimierung der feindlichen

Die Zerstörung des U-Bootes

Berlin, 15. November

Über die im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldete Vernichtung eines feindlichen Unterseebootes im Mittelmeer werden folgende Einzelheiten bekannt:

Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 sichteten am 13. November im Mittelmeer ein feindliches Unterseeboot, das im Tauchen begriffen war. Sie stießen sofort auf die Oberfläche des Wassers hinunter und griffen in mehreren Anflügen an. Nach den Bombenwürfen wurde eine breite Ölspur beobachtet, die sich immer mehr vergrößerte. Bei der Fortsetzung der Angriffe wurden plötzlich explosionsartige Teile des angegriffenen Unterseebootes an die Wasseroberfläche geschleudert, sodaß die Versenkung des Unterseebootes feststand.

U-Boote und Luftwaffe im Kampf

Andauernd lebhaftere Aktionen vor Marokko und Algier
Aufteilung der Operationszonen

Berlin, 15. November

Unsere Unterseeboote führten den Kampf gegen die britisch-amerikanische Landungsflotte hauptsächlich westlich von Gibraltar und im westlichen Mittelmeer. Der Schwerpunkt der Luftangriffe lag dagegen weiter ostwärts im Raum von Bougie. Besonders empfindlich traf den Feind die Versenkung des Transporters „Warwick Castle“, der nordwestlich von Gibraltar durch unsere U-Boote vernichtet wurde. Dieses über 20 000 brt große Schiff war vor dem Kriege als Fahrgastschiff auf der Afrikanroute eingesetzt und einer der größten und schnellsten Transporter der Londoner Reederei Union Castle Mail.

Durch Torpedotreffer auf drei weiteren Frachtschiffen in den nordwestafrikanischen Küstengewässern wurden die schwer ersetzbaren Ausfälle der marokkanischen Landungsgruppen noch erhöht. Nur die vor der algerischen Küste operierenden feindlichen Schiffsverbände wurden von unseren Unterseebooten angegriffen. Hier wurde ein Frachter von etwa 10 000 brt durch Torpedos beschädigt.

U-Boot rettet Flugzeugbesatzung

Ostwärts davon rettete eine U-Bootbesatzung zwei unserer Flieger aus Seenot. Das Flugzeug war bei den Angriffen auf den Hafen von Bougie von Granatsplittern getroffen worden. Die beschädigte Ölleitung konnte im Flug nicht genug abgedichtet werden, sodaß das Flugzeug gezwungen war, auf dem Meere niederzugehen. Das auf den Wogen noch schwimmende Flugzeug wurde vom U-Boot gesichtet. Trotz der schweren See und der Nähe feindlicher Jäger tauchte es dicht bei dem Flugzeugwrak auf, übernahm die beiden Flieger und verschwand dann wieder, um den Unterwasserangriff gegen die feindliche Landungsflotte fortzusetzen.

Über den Ort dieser Rettungstat hinweg flogen Tag und Nacht die deutschen und italienischen Luftwaffengeschwader ihre Angriffe in Richtung Algier und Bougie. Die in den Häfen liegenden britisch-amerikanischen Schiffe, die Hafenanlagen selbst und die von feindlichen Kräften belegten Flugplätze waren die Ziele unserer Kampfflugzeuge. In der Nacht zum 14. November griffen sie erneut den Flugplatz Maison Blanche südlich der Bucht von Algier an, auf dem trotz heftigen Abwehrfeuers die Bomben genau zwischen den abgestellten Flugzeugen einschlugen. Am Nordwestrand des Platzes entstanden rasch um sich greifende Brände.

Tagsüber wurde die Bekämpfung der amerikanischen-britischen Bodenorganisation durch Angriffe gegen den Flugplatz Djidjelli an der Ostseite des Golfs von Bougie fortgesetzt. Hier lagen die Bomben unserer Ju 88 vor allem in feindlichen Flakstellungen, von denen einige Batterien bereits nach dem ersten Angriff ihr Feuer einstellen mußten.

Vergebliches Flakfeuer

Die stärksten Einsätze unserer Luftwaffe richteten sich am 14. November jedoch wieder gegen die britisch-amerikanischen Schiffeinheiten im Hafen von Bougie. Vergeblich versuchte der Feind durch dichtes Sperrfeuer seiner Flakbatterien unsere Kampfflugzeuge abzuwehren. Während einige Staffeln die Hafenanlagen und Depots wirksam mit Bomben belegten, warfen andere Besatzungen mit mehreren Bomben ein großes Fahrgastschiff von etwa 15 000 brt. aus geringer Höhe in Brand. Dichte Qualmwolken hüllten schließlich das ganze schwerbeschädigte Schiff ein, so daß das weitere Schicksal des Dampfers nicht mehr beobachtet werden konnte. Andere Ju 88-Sturzkampfflugzeuge beschädigten ein weiteres großes Handelsschiff schwer.

ding in Nordafrika gehabt habe. Damit gibt der britische Ministerpräsident zu, daß das Gerede vom „Schutz Französisch-Nordafrikas vor einer plötzlich drohenden Besetzung durch die Achsenmächte“ eine Lüge war — Churchill hat anscheinend auch vergessen, daß er Dünkirchen und Dieppe bisher immer als große britische Siege ausgerufen hat. Jetzt gab er zu verstehen, daß England sich solche ernste Niederlagen nicht mehr leisten könne.

Kein Wunder, daß diese Rede in der englischen Öffentlichkeit ihre Wirkung tat. So stellt der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ fest, man könne die Tatsache nicht leugnen, daß die vor der nordafrikanischen Küste operierenden alliierten Kriegsschiffe und Handelsschiffe gegenwärtig eine „sehr schwere Zeit“ durchmachen, denn sie seien dauernden Angriffen ausgesetzt. „Daily Mail“ leitet über die U-Boot-Gefahr und kommt dabei voll Sorge zu folgendem Ergebnis: Man stelle sich nur einmal vor, was es für die alliierten Streitkräfte in Übersee und neuerdings in Nordafrika bedeute, wenn der U-Boot-Feldzug der Achsenmächte Erfolg hätte. Sämtliche Hoffnungen der Verbündeten würden dann mit einem Schlag verschwinden. Wenn Smuts sich in seiner Rede derart ausführlich mit der U-Boot-Gefahr beschäftigt habe, werde man wohl mit Recht vermuten, daß seine Ausführungen auf erstklassigen Informationen beruhten.

Den Vogel aber schießt der Kommentator des Londoner Rundfunks ab, der auf einmal nicht mehr weiß, wie oft und gern Churchill davon fasselt, daß Deutschland mit all seiner militärischen Kraft im Osten gebunden sei, daß es sich dort verblute und immer machtloser werde. Jetzt — nach der schnellen Besetzung der südfranzösischen Küste und nach den mächtigen Schlägen vor und an Nordwestafrikas Gestaden macht dieser Kommentator mit Churchill, seinem Herrn und Meister, die Drehung um 180 Grade mit und stöhnt: „Die deutschen Gegenmaßnahmen sind rasch gekommen, und zwar mit einer militärischen Präzision, wie sie immer deutsche Operationen kennzeichnet. Hitler verfügt über enorme Vorräte, gewaltige Truppenmassen und riesige Arbeitskräfte. Wir wissen, daß uns schwere Zeiten bevorstehen, und niemand darf glauben, daß unsere Feinde in irgendeiner Weise geschwächt sind.“

Und Roosevelt? Er muß nun zu einem neuen Wortbruch seine Zuflucht nehmen, was ihm ja allerdings im Hinblick auf die Übung, die er darin hat, nicht sonderlich schwer fallen dürfte. Bekanntlich hatte er den amerikanischen Müttern anlässlich seiner letzten Wahl — und auch noch später — versprochen, er werde keinen ihrer Söhne jemals auf Kriegsschauplätze außerhalb des amerikanischen Kontinents schicken. Dieses Gelöbnis ist „natürlich“ schon längst abgetan. Kürzlich aber hat er, um dem amerikanischen Volk die Einführung der Dienstpflicht für die Achtzehnjährigen weniger schmerzlich zu machen, eine gesetzliche Bestimmung veranlaßt, daß 18- und 19jährige USA-Soldaten erst dann nach Übersee verschifft werden dürfen, wenn sie ihr Rekrutenjahr hinter sich haben. Jetzt läßt er erklären, daß „kein Grund zur Beibehaltung dieses bisherigen Brauches“ vorliege. Aber dem nordamerikanischen Kongreß scheint mittlerweile doch auch schon zum Bewußtsein zu kommen, wohin Roosevelt und seine jüdischen Freunde die USA führen. So wurde ein beratender Ausschuß aus je sechs republikanischen und demokratischen Kongreßabgeordneten eingesetzt, der den Casarenwahnsinn des Präsidenten und seine verrückte Katastrophopolitik überwachen soll.

Der voreilige Jubel über den „großen anglo-amerikanischen Sieg“ in Nordwestafrika hat in London und Washington binnen wenigen Tagen einem Zustand Platz gemacht, der mit Katzenjammer jedenfalls eine recht auffallende Ähnlichkeit hat. A. Gerschack

Kreuzer der Leander-Klasse versenkt

Rom, 15. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Lebhafte Tätigkeit der Luftwaffe über dem Mittelmeer und Französisch-Nordafrika. Neun Flugzeuge wurden von Jägern der Achsenmächte abgeschossen, ein weiteres Flugzeug von der Bodenabwehr der Insel Pantelleria brennend zum Absturz gebracht.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages erzielte eines unserer Unterseeboote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Rino Erler in der Bucht von Bougie zwei Torpedotreffer auf einem englischen Kreuzer der „Leander“-Klasse (7200 Tonnen). Der Kreuzer ist gesunken.

Im östlichen Mittelmeer griffen unsere Torpedoflugzeuge einen Flottenverband erfolgreich an. Ein Zerstörer wurde schwer getroffen und kann als versenkt betrachtet werden.

Beim letzten Luftangriff auf Genua sind fünf Tote und vierzehn Verwundete zu beklagen. Die Namen der Opfer werden in der örtlichen Presse veröffentlicht werden.

Das unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzana fahrende Unterseeboot erzielte im Atlantik neue Erfolge. Es versenkte ein bewaffnetes englisches Motorschiff von 10 000 Tonnen und durch Geschützfeuer den bewaffneten Dampfer „Veerhaven“ von 3500 Tonnen. Damit hat das Unterseeboot in zehn Tagen insgesamt über 30 000 Tonnen feindlichen oder für Rechnung des Feindes fahrenden Schiffsraum versenkt. Einige der Besatzungen, darunter ein Kapitän, wurden gefangen genommen.

Japaner vernichteten 6 USA-Kriegsschiffe

Neue Seeschlacht bei Guadalcanar — Seit Kriegsbeginn wurden 370 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt und 3744 Flugzeuge zerstört

Tokio, 14. November

Das japanische Hauptquartier gibt folgende Mitteilung über eine neue Seeschlacht bei der Insel Guadalcanar: Am 12. November hat die Schlacht angefangen und dauert jetzt noch an. Japanische Marineflieger versenkten einen feindlichen Kreuzer neueren Typs. Ein weiterer Kreuzer der B-Klasse und drei Transportschiffe wurden in Brand gesetzt und 90 Flugzeuge abgeschossen.

In einem weiteren anschließenden Nachtangriff japanischer Marineeinheiten wurden weitere Erfolge erzielt: Zwei Kreuzer neueren Typs versenkt, zwei weitere große Kreuzer versenkt, ein Zerstörer versenkt; zwei Kreuzer, drei Zerstörer schwer beschädigt. Japanische Verluste: ein Schlachtschiff schwer beschädigt, zwei Zerstörer gesunken, mehr als zehn Flugzeuge nicht zurückgekehrt.

Mit diesen Erfolgen ist beinahe die Hälfte der feindlichen Flotte vor der Insel Guadalcanar vernichtet.

Das amerikanische Marineministerium gab am Freitag bekannt, daß der Kreuzer „San Francisco“, der eine Wasserverdrängung von 9950 t und eine Besatzung von 551 Mann hatte, und der Zerstörer „Buchanan“ während eines zehnstündigen japanischen Bombenangriffes bei Guadalcanar beschädigt wurden.

Die gewaltigen Erfolge des Krieges

Domei meldet, daß seit Ausbruch des großasiatischen Krieges bis zur letzten Verlautbarung des kaiserlichen Hauptquartiers am Samstag die japanischen Marineflieger insgesamt 370 feindliche Kriegsschiffe versenkt oder beschädigt haben. Ferner wurden 897 Transportschiffe versenkt, beschädigt oder aufgebracht. Außerdem

wurden acht Kriegsfahrzeuge aufgebracht und mehr als 3744 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört.

Die Zusammenstellung lautet im einzelnen wie folgt:

Kriegsschiffe versenkt: 9 Schlachtschiffe, 13 Flugzeugträger, 38 Kreuzer, 39 Zerstörer, 2 Fahrzeuge besonderer Verwendung, 89 U-Boote, 8 Kanonenboote, 5 Minenleger, 7 Minensuchboote, 9 Torpedoboote, 16 andere kleine Fahrzeuge, 3 Handelsschiffe, 2 Schiffe unbekannter Art.

Kriegsschiffe beschädigt: 9 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 20 Kreuzer, 18 Zerstörer, 3 Fahrzeuge besonderer Verwendung, 39 U-Boote, 6 Kanonenboote, 2 Minenleger, 1 Minensuchboot, 2 Torpedoboote, 24 andere kleine Fahrzeuge, 2 Handelsschiffe. Aufgebrachte Schiffe: 2 Kanonenboote, 2 Minensuchboote, 2 Torpedoboote, 2 weitere kleine Fahrzeuge.

Die Zahl der versenkten oder beschädigten Transporter beläuft sich auf 394, die der aufgebrachten auf 503.

Japanischer Untersee-Tunnel eröffnet

Nach sechsjähriger Arbeit unter Beteiligung von drei Millionen Arbeitern fuhr am Sonntag um fünf Uhr der erste Passagierzug durch den Kwangmon-Untersee-Tunnel, der das japanische Hauptland mit der Insel Kyushu verbindet. Damit wurde der allgemeine Verkehr auf diesem wichtigen Verbindungsweg in feierlicher Form eröffnet. Die eigentliche Eröffnungsfeier fand in Anwesenheit mehrerer tausend Würdenträger und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens auf dem Bahnhof von Schimonoseki statt.

Der Bau des Tunnels war bereits im Jahre 1897 geplant worden. Die Pläne nahmen jedoch erst im Jahre 1918 konkretere Formen

„Jugendkonferenz“ in London

Maisky und Eleanor Roosevelt als Rattenfänger

Berlin, 15. November

Plutokratie und Bolschewismus haben es für notwendig befunden, der Welt einen neuen Beweis für ihre innige Verbrüderung zu liefern. Das geschieht auf der sogenannten internationalen Jugendkonferenz, die man in London aufgezogen hat. Offenbar hat der Erfolg des europäischen Jugendkongresses in Wien die Todfeinde der jungen Völker nicht schlafen lassen, sodaß sie auch diese Veranstaltung, wie so viele unserer Einrichtungen, nachzumachen suchen. Statt einer Kopie ist wieder einmal eine Karikatur zustandgekommen. In Wien sprachen Frontkämpfer zur Jugend, die ihr Blut für die Ideale, die sie verkündeten, vergossen haben. In London traten der Sowjetjude Maisky und Eleanor Roosevelt, die Frau des USA-Präsidenten, auf und versuchten ihre Zuhörer mit den alten Rattenfängerliedern für die Ziele zu ködern, deren Vertreter sie sind, also für Bolschewismus und Plutokratie.

Es gehört schon die Schamlosigkeit dieser einander wahrlich würdigen Genossen dazu, um eine solche Veranstaltung als Jugendkonferenz zu bezeichnen. Was die Jugend unter

ihrem Regime zu erwarten hat, lehren die sozialen Verhältnisse in der UdSSR und im Reich Roosevelt. Kein Wunder, daß für diese »Ideale« niemand kämpfen will, sodaß Eleanor Roosevelt den USA-Studenten ins Gewissen redete, sie müßten sich auf noch größere Opfer vorbereiten, während Maisky sogar erklärte, die »Alliierten« würden gut tun, ihre Hoffnungen auf einen leichten Sieg zu begraben. Dabei versetzte der Sowjetjude Roosevelt und Churchill einen Seitenhieb mit der Bemerkung, die Operationen in Nordafrika seien noch nicht die zweite Front, wie sie die Sowjets erwarteten.

Im übrigen stellte Maisky den englischen Plutokratensöhnen die Sowjetjugend als Beispiel hin, sodaß auch diese »Jugendkonferenz« ein Beispiel dafür ist, wie ungeniert die Agenten Stalins in London ihre Agitation treiben können. Die Jugend Europas braucht sich nur dieses ebenso lächerliche wie widerliche Theater anzusehen, um zu wissen, wie notwendig ihr Kampf um wahre Freiheit und eine Zukunft ist, die ihr weder Bolschewismus noch Plutokratie streitig machen können.

U-Boote versenkten wieder 139 000 brt

In einer Woche vernichteten sie 218 000 brt — Kampfflieger trafen vor Bougie 2 Kreuzer und 5 Transporter

Führerhauptquartier, 14. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westteil des Kaukasus wurden bei örtlichen Angriffen unternehmungen beherrschende Bergstellungen und zahlreiche Kampfanlagen zerstört. Kampfflugzeuge bombardierten Stadt und Hafen Tuapse. Am Terek-Abschnitt wurden starke Angriffe unter Vernichtung feindlicher Panzer abgewiesen. Deutsche motorisierte Truppen vernichteten in der Kalmyckensteppen einen feindlichen Stützpunkt und brachten Gefangene und Beute ein.

Südlich Stalingrad blieben örtliche Angriffe der Bolschewisten im Abwehrfeuer rumänischer Truppen liegen. In Stalingrad nahmen Stoßtrupps in harten Kämpfen weitere Häuserblocks. Feindliche Gegenangriffe wurden abgewiesen und Bereitstellungen durch zusammengefaßtes Artillerie- und Flakfeuer und durch Sturzkanpfflieger zerschlagen.

An der Don-Front wehrten deutsche und verbündete Truppen örtliche Angriffe des Feindes ab und warfen ihn im Gegenstoß auf seine Ausgangsstellungen zurück. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte flogen bei Tag und Nacht Angriffe gegen feindliche Truppenansammlungen. Im mittleren Frontabschnitt vernichteten Stoßtrupps eine Anzahl Kampfstände. Die Luftwaffe setzte ihre schweren Angriffe gegen das rückwärtige Gebiet des Feindes fort. Angriffe des Feindes südostwärts des Ilimensees und am Wolchow scheiterten.

Die Sowjets verloren in der Zeit vom 1. bis 10. November 283 Flugzeuge, davon 218 in Luftkämpfen, 33 durch Flakartillerie der Luftwaffe und 11 durch Verbände des Heeres. Der Rest wurde am Boden zerstört. Im gleichen Zeitraum gingen 18 eigene Flugzeuge verloren.

In der Marmarica griff der Feind am 13. November mit unverminderter Stärke in drei-

ter Front an. Die deutsch-italienischen Truppen haben nach Zerstörung aller militärischen Anlagen Tobruk planmäßig geräumt. Kampfflugzeuge bombardierten britische Kolonnen auf dem Halfaya-Paß.

In den Gewässern vor Bougie versenkten Kampfflieger ein Handelsschiff von 6000 brt. Zwei feindliche Kreuzer und fünf große Transporter wurden mehrfach getroffen. Die Vernichtung eines Kreuzers ist wahrscheinlich. Verladeeinrichtungen und Lagerhallen des Hafens Bougie wurden zerstört.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Unterseeboote im Angriff gegen die amerikanisch-britischen Landungsstreitkräfte in Nordafrika und in der Atlantikschlacht den feindlichen Kriegsschiffen und Transportflotten erneut ungewöhnlich schwere Verluste zugefügt. Sie versenkten im Eismeer, im Nordatlantik, vor der kanadischen Küste, in der Karibischen See, bei den Kap Verdischen Inseln, im Golf von Guinea und im Seegebiet östlich von Kapstadt aus gesicherten Geleitzügen und in Einzeljagd 20 Schiffe mit zusammen 119 000 brt sowie einen Zerstörer. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert. Im westlichen Mittelmeer vernichteten sie aus der britisch-amerikanischen Transportflotte wieder zwei Transporter und einen Großtanker von zusammen 20 000 brt, sowie einen Zerstörer, so daß sich die Erfolge der Unterseeboote vor den Küsten von Algier und Marokko auf elf Transporter mit 99 100 brt. erhöht haben.

Seit der Sondermeldung vom 9. November hat die Unterseebootwaffe im Mittelmeer und auf dem atlantischen Kriegsschauplatz 31 Handelsschiffe mit zusammen 218 000 brt. versenkt und weitere sechs durch Torpedotreffer beschädigt. Daneben wurden seit dem 9. November zwei britische Kreuzer und vier Zerstörer versenkt, ein Flugzeugträger, ein Zerstörer und eine Korvette beschädigt.

an, als das Parlament die Ausführung genehmigte. Aber erst im Jahre 1928 konnte mit den geologischen Untersuchungen begonnen werden, nachdem das Baukomitee bereits im Juli 1925 auf Betreiben des früheren Kriegsministers Arrui errichtet worden war. Die Erdarbeiten begannen im November 1936 bei Moji und Ende Jänner 1937 bei Schimonoseki. Nur 31 Unfälle waren trotz der Größe des Werkes zu verzeichnen. Die Baukosten betragen 50 Millionen Yen.

Französisch-Indochina mit den Achsenmächten

Der französische Gouverneur von Cochinchina erklärte der Presse, daß er sich in jeder Beziehung der Erklärung des Generalgouverneurs von Französisch-Indochina, Decoux, anschließe, in der die feste Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht wird, daß Französisch-Indochina die Bande, die es mit Japan verbindet, noch verstärken und mit den Achsenmächten nach dem anglo-amerikanischen Angriff auf die französischen Besitzungen in Nordafrika zusammenarbeiten will.

Neue Eichenlaubträger

Berlin, 15. November

Der Führer hat Generalmajor Ramcke, der sich in den gegenwärtigen schweren Kämpfen in Nordafrika mit seinem Verbande wieder besonders ausgezeichnet hat, als 145. und dem Leutnant Josef Wurmheller, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader als 146. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Reichsmarschall Göring hat dem Leutnant Wurmheller ebenfalls ein Glückwunschsreiben übermittelt.

Hanna Reitsch erhält EK I

Berlin, 14. November.

In Anerkennung der besonderen Verdienste, die sie sich unter stetem Einsatz ihres Lebens um die Entwicklung der deutschen Fliegerei erworben hat, hat der Führer der bekannten Fliegerin, Flugkapitän Hanna Reitsch, das E. K. I verliehen, das damit zum ersten Male eine Frau erhält. Die Leistungen Hanna Reitsch. als Versuchspilotin und Einfliegerin setzten ein solches Maß von Mut, Tapferkeit und Einsatzwillen voraus und haben eine so hohe Bedeutung für den Kampf an der Front, daß sie mit vollem Recht den soldatischen Taten gleichgestellt werden. Nachdem Hanna Reitsch schon 1937 als erste Frau der Welt zum Flugkapitän ernannt worden war, erhielt sie im März 1941 das E. K. II. Seinerzeit überreichte ihr der Reichsmarschall, der der tapferen Fliegerin auch jetzt wieder seine Glückwünsche ausgesprochen hat, das Flugzeugführerabzeichen in Gold mit Brillanten.

Der Führer beglückwünscht Professor Bartels

Berlin, 15. November

Der Führer hat Professor Dr. Adolf Bartels, dem hochverdienten Literaturhistoriker und Dichter, anlässlich seines 80. Geburtstages ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtogramm übersandt und ihm sein Bild mit Widmung überreichen lassen.

Reichsminister Dr. Goebbels ließ dem Jubilar durch Ministerialrat Professor Dr. Ziegler seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln. In einem persönlichen Handschreiben, das Professor Bartels zusammen mit einem Exemplar der kostbaren Sonderausgabe der Manesischen Handschrift überreicht wurde, gedachte Dr. Goebbels in warmen Worten der hervorragenden Verdienste, die sich Professor Bartels im Kampf um die deutsche Dichtung und Literaturgeschichte erworben hat.

Geschenk des Führers an Gerhart Hauptmann

Breslau, 15. November

Der Führer sandte an den Dichter Gerhart Hauptmann, der heute seinen 80. Geburtstag begeht, ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtogramm sowie eine Ehren-gabe.

Die Stadt Berlin ehrte den greisen Dichter in einer Reihe öffentlicher Veranstaltungen. Dabei feierte Gauleiter Hauke Gerhart Hauptmann als den größten lebenden Schlesier, der auch als Mensch auf tiefste zu verehren und zu bewundern sei. Er verlieh ihm den niederschlesischen Kunstpreis und den neugestifteten Siling-Ring im Bewußtsein, daß diese Auszeichnungen weniger eine Ehrung für den Jubilar als für seine Heimat bedeuten.

Reichsleiter Baldur von Schirach, der eigens gekommen war, um den Dichter zu den bevorstehenden Gerhart-Hauptmann-Tagen nach Wien zu geleiten, verlieh dem Dichter als höchste Auszeichnung des Gaues den Ehrenring der Stadt Wien.

Eine große Freude hatte am Vorabend des Geburtstages die schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau dem Jubilar durch die Verleihung ihrer Ehrenbürgerwürde bereitet.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack, alle in Marburg a. d. Drau, Badgasteig 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Das Westbecken des Mittelmeeres

Blick auf Corsica — Land und Leute in Napoleons Heimat

Zwischen der Straße von Gibraltar und der Straße von Sizilien und in die Buchtungen des Tyrrhenischen Meeres hinein erstreckt sich das Westbecken des Mittelmeeres. Es umspült die ausgedehnten Westküsten Italiens, seine Inseln, die südfranzösische Flanke, den spanischen Ostraum, die ihm vorgelagerten Balearen und den breiten nordafrikanischen Küstensaum der Kolonialgebiete Spanisch- und Französisch-Marokko, Algerien und Tunesien. Es ist jener Teil des Mittelmeeres, der durch den anglo-amerikanischen Raubüberfall auf nordafrikanisches französisches Kolonialgebiet und durch die Schutzmaßnahmen der Achsenstreitkräfte in den Blickpunkt des Weltinteresses gerückt wurde.

Von Gibraltar bis Sizilien

Von dem insgesamt 3860 Kilometer langen und bis 1800 Kilometer breiten Mittelmeer nimmt das westliche Becken die kleinere Hälfte von 1600 Kilometer Länge ein. Seine mittlere Breite erreicht zwischen den französischen Territorien des Mutterlandes und Nordafrikas eine Ausdehnung von etwa 800 Kilometern. Während der Westen dem Atlantik durch die 14 Kilometer breite Straße von Gibraltar geöffnet ist, finden die Ostgewässer dieses Mittelmeerabschnittes über die 144 Kilometer breite Straße von Sizilien den Anschluß in die mittelländischen Teilgewässer der Kleinen und Großen Syrte, wo sich die tripolitische Küste Libyens erstreckt.

Nordwestlich der großen italienischen Insel Sizilien, der Scheide zwischen dem West- und Ostbecken, finden wir die italienische Inselbasis Sardinien im Zentrum des westlichen Meerraumes. Ihr unmittelbar vorgelagert nordwärts das französische Corsica. Den Übergang zur italienischen und französischen Küste bildet das ligurische Meer. Entlang dem Golf du Lion wächst über das Delta der Rhone die Küste zur Pyrenäengrenze des Spanischen Reiches, aus dem der Ebro in das Meer mündet. In diesem Sektor liegen auch die spanischen Balearen und Pityusen, deren größte Inseln Menorca, Mallorca und Ibiza sind. Bei Menorca hat das westliche Mittelmeer eine Tiefe von über 3000 m, im Tyrrhenischen Meer reicht es bis zu 3731 m hinab.

»Insel der Schönheit«

Corsica, das von den Franzosen den Namen »Ile de Beauté«, Insel der Schönheit, bekommen hat, ist ein romantisches Gebirgsland. Einst saß Corsica wie ein Kopf auf dem breiten Rumpf von Sardinien; durch Bodensenkungen und Meereseinbrüche ist die flache, etwa 12 Kilometer breite Straße von Bonifacio entstanden, die nun die beiden Inseln trennt. Von Corsica bis zum nächsten französischen Hafen von Antibes sind es 170 Kilometer, bis nach Toulon etwa 200 Kilometer. Der italienische Hafen Genua ist etwa 150 Kilometer von der Nordspitze Corsicas entfernt, während in der Richtung Nordost der Hafen von Livorno schon nach 84 Kilometern erreicht wird. Bei einer Länge von 180 Kilometern und einer größten Breite von 85 Kilometern bedeckt Corsica eine Fläche von 8700 Quadratkilometern, was fast dem Gau Kärnten entspricht.

Aus der Hauptmasse der korsischen Insel ragt ein schmaler, etwa 40 Kilometer langer Ausläufer nach Norden; das an der Spitze liegende Kap Corso hatte der ganzen Halbinsel den Namen gegeben. Die Westküste der Insel ist außerordentlich reich gegliedert; steile Vorgebirge und tiefe Buchten wechseln in ständiger Folge. In der Richtung von Nord nach Süd bilden sich nacheinander die Buchten von Calvi, Porto, Sagone, Ajaccio und Valinco. Irgendeinen größeren wirtschaftlichen Wert haben die wunderbaren Häfen aber nicht, weil es ihnen zumeist an jedem ebenen Hinterland fehlt. Nur bei Ajaccio, der Geburtsstadt Napoleon Bonapartes, ist eine kleine Küstenebene vorhanden, die den Namen Campo d'Oro, Goldfeld, trägt, weil dort — eine Seltenheit auf Corsica — Handel und Gewerbe blüht. Die Ostseite der Insel ist meist flach, an weiten Stellen sumpfig, malariebedroht und arm an Buchten.

Grüner Wald und schneebedeckte Gipfel

Alle Schönheiten der Natur sind über Corsica mit verschwenderischer Fülle ausgeschüttet. Das Meer füllt kobaltblau die Golfe, der Granit der wildzerklüfteten Westküste steigt rot und grün aus dem Wasser auf. Jede Bachmündung ist mit weißen Sandbänken gesäumt, Ölpalmen und Eukalyptusbäume rau-

schen im Wind, Agaven und Feigenkakteen stehen an den Straßen und Wegen, die Macchia, der immergrüne Buschwald, duftet, Wildwasser rauschen durch tiefe Schluchten, Kastanien- und Eichenwälder schmiegen sich an die Hänge, auf den Höhen stehen riesige Kiefern, die sich schwarz vom blauen Horizont abheben. Das Klima ist das typische des Mittelmeeres. Die Hitze des regenlosen Sommers, in dem die zahlreichen Bergbäche versiegen, wird durch die Insellage gemildert. Der korsikanische Winter bringt nur selten Schnee, der aber dann in den höheren Gebirgszonen monatelang liegen bleibt und einen wundervollen Gegensatz zu dem ewigen Grün der Küstenstriche bildet. Die Gipfel des Gebirges erreichen eine Höhe bis zu 2700 Meter.

Bewohner und Wirtschaft

Die Corsen sind ein in ihren Lebensansprüchen äußerst bescheidenes Völkchen. Eine Industrie fehlt völlig; in der Landwirtschaft ist die wichtigste Anbaupflanze die Edelkastanie, die teilweise das Brot ersetzt. Deshalb ist auch die Besiedlung in der Zone der Kastanienhaine, die in den Höhen zwischen 400 und 800 Metern stehen, am dichtesten.

Obwohl seit der Jahrhundertwende der Viehbestand fast um die Hälfte zurückgegangen ist, bleibt die Schaf- und Ziegenzucht immer noch der wichtigste Erwerbszweig. Über ein Viertel der Bodenfläche ist Wiesen- und Weideland, und die anspruchslosen Schafe und Ziegen finden auch in Macchia genügend Nahrung. In der Küstzone gedeihen Südfrüchte und Korkeichen; es wird viel Fischerei betrieben, jedoch dienen die Fänge in der Hauptsache der Deckung des heimischen Bedarfs, weil es keine Fischkonservenfabriken gibt.

Im letzten Jahrzehnt begann Corsica der französischen und italienischen Riviera Konkurrenz zu machen, weil das Klima im Winter noch milder ist als auf dem Festland. Verkehrstechnisch ist die Insel bisher nur wenig erschlossen. Eine Eisenbahn führt in der Diagonale von Bastia im Nordosten über den Paß von Vizzavona nach Ajaccio im Südwesten, und zwei Stichbahnen zweigen rechts und links nach Calvi und Ghisonaccia ab. Das Straßennetz ist sehr dürftig; soweit es geht, verkehren Autobusse und wo die Straßen zu Ende sind, wird auf das Maultier umgestiegen.



Algier — Frankreichs anderes Ufer

Hochhäuser im »schwarzen Erdteil« — Rotwein treibt Omnibusse

Marseille, die völkerbunte Karawanserei Europas, tauchte unter in der Dünung. 30 Stunden stampfte der Dampfer im monotonen Takt seiner Kolben, dann stand vor uns über der gedungenen Sichel einer Bucht, blendend weiß und wie die marmornen Ränge eines gewaltigen Amphitheaters — Algier, Frankreichs anderes Ufer.

Die an Deck lagernden algerischen Schützen stäubten gelassen die Zigarettenasche von ihrer zerschissenen Uniform, die von der Cote d'Azur geflüchteten Juden prüften noch einmal den Inhalt ihrer prallen Koffer. Den über Docks, Hochhäuser, Hotels, Kirchen und Moscheen schweifenden Augen zeigte sich das Bild einer Stadt, die es an Eleganz und Weitläufigkeit der Bauweise mit jeder französischen Provinzstadt aufnehmen kann.

Allerdings: wer eine bunt kostümierte Märchenstadt aus »Tausendundeiner Nacht« erwartet hatte, stand ein wenig ernüchtert vor diesen modernen Kolossalbauten, die bis zu 400 Meter die Bergwände hinaufsteigen. Am Stadtrand soll es noch mahagonifarbene und samt-schwarze Eingeborene geben, weiße Patriarchenbärte und verschleierte Frauen, aber der Weg dorthin ist steil und weit. Marseille mit seinem pittoresken Völkergemisch mutet viel afrikanischer an als dieses hoch und steinern thronende Algier, das der Franzose gern als Visitenkarte seines kolonialistischen Talentes herumreicht. Algerien mit seinen drei Departements untersteht auch nicht wie Marokko und Tunis dem französischen Kolonial-, sondern dem Innenministerium.

Die Kolonisten aus Frankreich, die vor hunderten Jahren in das fieberverseuchte, dornenüberwucherte Land zogen und aus Sumpf und Steppe ein Eden der Fruchtbarkeit und weiten des damals noch verschlafenen Seeräuberneastes Algier schufen, haben ohne Zweifel ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet, denn im letzten Friedensjahr lieferte Algerien bei einer Getreideproduktion von rund

20 Millionen Zentnern je eine halbe Million Zentner Gerste und Weizen nach Frankreich, dazu 16 Millionen Hektoliter Wein, 150 000 Zentner Olivenöl und schließlich Früchte, Tabak und Gemüse von bester Qualität.

Das sonndurchglühte Land befand sich in der beneidenswerten Lage, in seinen Handelsstatistiken jahrelang als Hauptimportleere und als Hauptexport volle Fässer angeben zu können, ein weinumkränztes Reklameschild, das allerdings in Zeiten zunehmender Tonnageverknappung seine wenig erfreuliche Kehreseite zeigte. Die Weinbauern saßen '940 auf einer Ernte von 20 Millionen Hektolitern. Man half sich und destillierte aus den burgunderähnlichen Weinen den so dringend benötigten Treibstoff für Lastautos, Omnibusse, Traktoren und Dreschmaschinen. »Alles aus Wein« war das Feldgeschrei, mit welchem man dem Gespenst der Wirtschaftskrise entgegnet. Rebholz heizten die Kessel der Fabriken, aus den Traubenkernen wurde Schmieröl gepreßt, und getrocknet wanderten sie ebenfalls wieder unter die Kessel. In den strotzenden Olivenhainen am Fuße half man sich auf ähnliche Art, nur daß es hier die Olive war, die vom Speiseöl bis zum Treiböl eine vielfältige und bisher ungeahnte Verwendung fand.

Diese auf den ersten Blick verblüffende, völlig unfranzösische Aktivität und dieser zapackende Wirklichkeitssinn ließ sich noch an vielen Beispielen zu der Tatsache erhärten, daß der auf schmalen Küstenstreifen zwischen Oran und Bone den Pflug führende algerische Bauer viel leidenschaftlicher und kraftvoller seinem Tagewerk nachgeht als etwa sein Verwandter drüben in Südfrankreich, wie auch der Typ des Kolonialbeamten in den betriebsamen Korridoren des Gouvernementshauses zu Algier aus anderem Holze geschnitzt schien als sein lässiger Kollege aus Vichy. Hier in Algier war man unbürokratisch, unkonventionell und abgeschlossen allen Problemen, die dieses Stück Neuropa auf afrikanischem Boden stellte.

Roosevelts Piratengeneral

Dwight Eisenhower

Das englische Abhängigkeitsverhältnis von den USA, das Churchill im Hinblick auf den anglo-amerikanischen Überfall auf Französisch-Nordafrika mit den Worten charakterisiert hat: »Der Präsident der Vereinigten Staaten ist der Urheber des gegenwärtigen Unternehmens, und ich bin sein aktiver und eifriger Stellvertreter«, hat auch im Militärischen seinen Niederschlag gefunden. Chef der verbrecherischen Alliierten-Operationen gegen die französische Mittelmeer- und Atlantikküste von Nordafrika ist jener General Dwight D. Eisenhower, der seit Juni 1942 in London als »Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen an allen europäischen Fronten« Quartier bezogen hatte. Vor kurzem hatte ihn der Befehl des Präsidenten zu Besprechungen nach Washington geholt. Dort dürfte er jene militärischen Weisungen erhalten haben, die er sich nun als getreuer Vasall des imperialistischen Weltverbrechens Roosevelt unter der Parole von »Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit« gegen französisches Hoheitsgebiet zu vollziehen angeschickt hat.



Portrait: Dehnen-Dienst

Als vor Monaten General Eisenhowers Ernennung zum Kommandeur der amerikanischen Streitkräfte in Europa bekanntgegeben wurde, hatte man, wie immer im Lager der Alliierten, auch für diesen amerikanischen Militär die Reklametrommel übermäßig laut geschlagen. Fast ebenso sehr wie seine militärischen rühmte man seine sportlichen Qualitäten, seine besonders robuste und schlagkräftige Manier. Der Name Eisenhower hatte in den USA Klang bekommen, seit er 1935 als stellvertretender militärischer Ratgeber auf den Philippinen zusammen mit Mac Arthur Dienst tat, mit dem Ziel, diese amerikanische Besitzung im Pazifik zu einem militärischen Bollwerk ersten Ranges auszubauen. Mit welehem Resultat, das hat sich im Jahre 1942 gezeigt, als die Japaner die Inseln eroberten und Mac Arthur in die Flucht schlugen.

Vor seiner Philippinentätigkeit war eine längere Studienzeit Eisenhowers auf der nordamerikanischen Generalstabsschule, der Kriegsschule und der industriellen Hochschule der Armee vorausgegangen. Nach seiner Rückkehr von den pazifischen Inseln wurde er 1940 eine Zeitlang im Washingtoner Kriegsministerium verwendet. 1941 verbringt er einen Manöversommer als Stabschef der dritten Armee. Der Generalstab halt ihn im Anschluß daran als Chef in die Strategische Abteilung. Als Stellvertretender Generalstabschef obliegt ihm dann unter Marshall in der Hauptsache die Bearbeitung aller operativen Fragen, bis ihm im Juni 1942 das Europakommando übertragen wird.

Seinen Gewaltüberfall auf französisches Territorium hatte sich General Eisenhower, wie sein »Bedauern« über den französischen Widerstand erkennen läßt, anscheinend nach dem Muster eines robusten militärischen Knockout-Schlages vorgestellt. Daß er sich hierin unvorteilhaft verrechnet hat, dürfte ihm inzwischen klar geworden sein. Und ehe noch die freche Hand des Eindringlings über das Westmittelmeer nach Corsica und der südfranzösischen Küste gegriffen hat, wie es in anglo-amerikanischen Plänen vorgesehen ist, hat die deutsche Wehrmacht schützende Posten an den bedrohten Plätzen bezogen.

Erst kürzlich hat Dwight Eisenhower die furchtbare Waffe des deutschen U-Boot-Krieges kennengelernt, als jene großen Truppentransporter im Atlantik zerbarsten, die Truppen und Material nach England bringen sollten. Die gefährliche Bekanntschaft mit deutschen U-Booten hat er nun im nordwestafrikanischen Atlantik erneuert und hinsichtlich der Flugstreitkräfte der Achse im Westmittelmeer erweitert. General Eisenhower mag hinsichtlich seines militärischen Raubausfluges in wenigen Tagen manche Illusion verloren haben.



Marseille, Frankreichs zweitgrößte Stadt



Blick auf den Hafen von Ajaccio

Scherl-Bilderdiest.-M.

Volk und Kultur

Schlesien grüßt seinen Dichter

Zahlreiche Ehrungen für Gerhart Hauptmann
 Gerhart Hauptmann steht in diesen Tagen anlässlich seines 80. Geburtstages im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen, die ihm seine niederschlesische Heimat bereitet. Im gotischen Remter des alten Rathauses nahmen die Gerhart Hauptmann-Tage in Breslau mit einem Empfang ihren Auftakt. Oberbürgermeister Dr. Friedrich begrüßte den Dichter, der von Gauleiter Hanke zur Feier geleitet worden war, im Namen der Stadt. Nachdem sich Gerhart Hauptmann in das Goldene Buch der Stadt Breslau eingetragen hatte, sprach Hans v. Hülßen im Namen der Freunde des Dichters.

Bad Salzbrunn, der Geburtsort Gerhart Hauptmanns, hat zu dessen 80. Geburtstag als Ehrengabe von Professor Avenarius ein Meisterwerk deutscher Dokumentenkunst anfertigen lassen, das dem Dichter an seinem Geburtstag in seinem Heim in Agnetendorf überreicht wurde. Diese Ehrengabe ist ein dickes Buch in einer Größe von 50x35 cm. Das Innere zeigt 25 in eine Neusilberplatte getriebene allegorische Figuren, während der Grund der Platte von Hauptgestalten aus dem dichterischen Werk Gerhart Hauptmanns ausgefüllt wird.

Eine besonders wertvolle literarische Gabe für Gerhart Hauptmann zu seinem 80. Geburtstag ist die vom Schlesien-Verlag, Breslau, gestaltete und herausgegebene Festschrift. Ihr gediegener Inhalt und die mit großem Geschmack geschaffene Ausstattung machen sie zu einem kostbaren Geschenk für den Dichter und zu einer weit über den Augenblick hinaus Geltung habenden Bereicherung jeder Hauptmann-Bücherei. Auf über 160 Seiten haben in ihr vor allem schlesische Kenner des Lebens und Werkes Gerhart Hauptmanns das Wort ergriffen.

Luttenberg feiert den Tag der deutschen Hausmusik

Vierter Kammermusikabend in der Kreisstadt

Bald nach der Befreiung der Untersteiermark in den Apriltagen des Vorjahres fanden sich in Luttenberg schaffensfreudige Musiker zusammen, die sich die Aufgabe stellten, das musikalische Leben der Kreisstadt zu gestalten und allen Volksgenossen Werke deutscher Dichter zugänglich zu machen. Es war eine kleine Gruppe junger Männer, die mit solchem Eifer an die Durchführung heranging, daß die Aussicht auf Erfolg schon von Anfang an vielversprechend war. Verankert im Kulturamt des Steirischen Heimatbundes fand sie in dieser Organisation Anerkennung und Förderung.

Die musikalischen Veranstaltungen, zu denen die Musiker Luttenbergs Musikfreunde eingeladen hatten, waren stets der beste Beweis, daß durch ernste Arbeit auch mit relativ bescheidenen Mitteln Musikabende geboten werden können, die weit über dem Durchschnittsniveau derartiger Kleinstadtveranstaltungen liegen. Das gemeinsame Wirken führte aus den Musikern eine enge Kameradschaft, die weitere Kreise um sich zog, auch auswärtige Künstler auf das Schaffen dieser Schar aufmerksam machte und durch ihr persönliches Mitwirken weiteren Impuls hervorrief.

So entstand im Laufe der Zeit in Luttenberg ein ständiges Konzertpublikum, das das Schaffen seiner Aktivisten würdigt und jedesmal den Saal bis auf den letzten Platz füllt. Auch die Kammermusikabende wurden zu gern besuchten Veranstaltungen, wenn auch der Teilnehmerkreis aus verständlichen Gründen enger gezogen ist.

Es ist wohl selbstverständlich, daß der Tag der deutschen Hausmusik in Luttenberg festlich begangen wird. Das Kulturamt des Steirischen Heimatbundes veranstaltet heute, am Montag, den 16. November, im Saal des Gasthofes Strasser einen Kammermusikabend, den sechsten seit der Rückkehr des Unterlandes zum Deutschen Reich.

Es gibt kaum eine Oper, die so viele Aufführungen hinter sich gebracht hat, wie Bizets »Carmen«. Sie ist seit mehr als 60 Jahren auf allen Opernbühnen der ganzen Welt zu Hause: Bizet hat ihr allein seine Unsterblichkeit zu verdanken, sie hat seinen Namen der Vergessenheit entrissen, der er sicher anheim gefallen wäre, wenn ihm nicht mit ihr der große Wurf seines Lebens so einmalig gelungen wäre. Was Bizet sonst geschaffen hat, ist heute kaum der Rede wert. Wenn es noch sporadisch aufgeführt wird, so nur aus Respekt vor dem Schöpfer der »Carmen«. Was war es, das »Carmen« vor einigen Jahrzehnten zur Oper aller Opern werden ließ? Die glückliche Vermählung eines interessanten Buches, dessen markante Gestalten mit eindringlicher Deutlichkeit menschliche Leidenschaft und die mehr unselige als beseligende Macht der Liebe verkörperten, mit einer herrlich schönen Musik, die das Geschehen auf der Bühne mit kaum zu übertreffender Geschicklichkeit so recht lebendig und von innen heraus erfassbar zu gestalten verstand. Die großen Arien dieser Oper sind zum Kulturgut aller Völker geworden, nicht deshalb, weil sie auf den Walzen jedes besseren Schiffschaukelorchesters eingengelt sind, sondern weil sie als musikalisch wirklich einmalige Leistungen würdig befunden wurden, die Zeit ihrer Entstehung und das Leben und Wirken ihres Schöpfers zu überdauern.

Das Herausbringen einer »Carmen«-Aufführung ist daher sicher keine von den undankbaren Aufgaben des Marburger Stadttheaters gewesen. Wenn die Aufgabe aber auch nicht undankbar war, so war sie jedenfalls nicht leicht, denn »Carmen« erfordert nicht nur ein vorzügliches Orchester und sehr gute Solisten, sondern auch einen

geschulten Chor, dessen Aufgaben durch seine wiederholte Teilung, besonders bei kleineren Bühnen, schwer zu meistern sind.

Das Orchester war an diesem Abend vorzüglich. Opernchef Richard Dietl hat mit jener Gewissenhaftigkeit und Hingabe an das Werk, die wir bei ihm gewohnt sind, das Orchester geleitet und sein gezeigtes Können in mühevoller Probearbeit vorbereitet. Die Vorspiele zu den einzelnen Akten — von denen das zum ersten Akt durch sein prägnantes, mehr pompöses als leicht hingeworfenes Tempo, das zum zweiten und dritten durch das schöne, richtig erfaßte und empfundene Spiel der beiden Fagotts, der ersten Klarinette und der beiden Flöten besonders angenehm auffiel — waren eine gediegene musikalische Leistung. Auch die Begleitung der einzelnen Arien war prägnant und dynamisch richtig dosiert. Das Motivische der Musik wurde bewußt in den Vordergrund gestellt, so daß es nicht überhört werden konnte. In den dramatischen Szenen, an denen diese Oper überreich ist, wurden die Klangmöglichkeiten des modernen Orchesters restlos erschöpft. Mit seinem Orchester konnte also Opernchef Dietl zufrieden sein. Weniger befriedigend hat sich diesmal unser sonst beachtlicher Chor in Szene gesetzt. Seine Teilung in mehrere, im ersten Akt erforderliche selbständige Chöre, brachte dies in erster Linie mit sich. Darunter litt nicht nur seine sonstige Klangschönheit, sondern auch die Exaktheit des Gesanges. Es dauerte ziemlich lange bis er in die richtige »Stimmung« sang. Bemerkenswert war der »Anklagechor« der Zigarettenarbeiterinnen. Hier war alles effektiv herausgearbeitet. Auch der Empfang Escamillos ist dem Chor gesanglich gut gelungen.

Von den Solisten ist diesmal Gertrude Probst in erster Linie zu nennen, und zwar nicht nur deshalb, weil sie die Titelrolle sang, sondern weil sie es durch ihre hervorragende gesangliche und darstellerische Leistung ehrlich verdient hat. Die Rolle der Carmen gehört zu den dankbarsten weiblichen Opernrollen. Es wird wenig Mezzosopranistinnen, die sich dem Theater verschrieben haben, geben, die in ihr nicht eine Lieblingsrolle sehen würden. Die Gestalt der Carmen läßt sich so vielfältig nuancieren, daß sie die schöpferische Kraft jedes dramatischen Talentes gleichsam herausfordert und eine Ichdarstellung ermöglicht, die allein aus dem tiefsten Empfinden zu schöpfen vermag. Gertrude Probst gab eine kokette Carmen, die ihre Leidenschaft nur mühsam bezähmt, bis sie im letzten Akt mit elementarer Gewalt die Dämme der Zurückhaltung durchreißt und in ihrer Wildheit unheimlich schön und dämonisch wirkt. Der Charakter Carmens war vorbildlich gezeichnet, das Unheil ihrer Liebe entwickelte sich mit einer logischen Folgerichtigkeit. Auch stimmlich war Gertrude Probst ausgezeichnet. Ihre Arien »Wenn ich Liebe auch schenke« und »Ja, die Liebe hat bunte Flügel« und besonders »Draußen am Wall von Sevilla« waren Prachtleistungen.

Stimmlich und darstellerisch ebenso ausgezeichnet war Maria Reichelt als Micaela. Ihr wunderschöner weicher Sopran, den eine angenehme und beispielgebende deutliche Aussprache zierte, feierte in der Soloarie »Ich sprach, daß ich fürchtlos mich fühle« einen wahren Triumph, der vom Publikum mit einem stürmischen und kaum endenwollenden Applaus bei offener Bühne bestätigt wurde.

Ludwig Renko gab den Sergeanten Don José. Wie immer zeigte er sich auch diesmal als fabelhafter Darsteller, der den Gehalt seiner Rollen zu erschöpfen weiß. Sein

»Carmen«

Zur Erstaufführung im Marburger Stadttheater

„Demnach sind Sie also der Ansicht, daß Doktor Klaus bei der Ausstellung der Todesurkunde und auch mir persönlich gegenüber wesentlich falsche Angaben machte?“
 Staatsanwalt Löbes Blickte ruhmlos mit gespannter Erwartung auf Barnhelms Antlitz.
 „Um Gottes willen, Herr Staatsanwalt! So ist das natürlich nicht aufzufassen! Wenn ich nicht selbst Arzt wäre, würde ich es niemals wagen, auch nur den leisesten Zweifel an der von Herrn Doktor Klaus festgestellten Diagnose zu hegen! Die Sache liegt aber hier doch etwas anders. Stellen Sie sich folgendes vor, Herr Staatsanwalt: Meine Sekretärin verließ am 25. Mai in nachweislich völlig gesundem Zustand mein Sanatorium in München, um ihre angeblich schwer erkrankte Schwester in Magdeburg zu besuchen. Genau sieben Tage später, am 2. Juni, erhielt ich ein von Frau Inge Ferchland unterzeichnetes Telegramm, das mir den Tod ihrer Schwester Helga anzeigte. Das war natürlich durchaus möglich und wurde keine Minute von mir bezweifelt. Wir alle — sowohl ich selbst als auch meine Mitarbeiter — waren uns sofort darüber im klaren, daß lediglich ein Unglücksfall den Tod Helga Tolmains verursacht haben konnte. Da in dem Telegramm nicht gleichzeitig der Bestattungstermin angegeben wurde, fuhr ich noch am gleichen Tage nach Magdeburg, um meiner Mitarbeiterin an ihrem Begräbnistage die letzte Ehre zu erweisen.
 Ich glaube nicht, Herr Staatsanwalt, daß Sie sich vorstellen können, wie bestürzt ich war, als ich bei meiner Ankunft in Magdeburg von der Frau Hertel erfuhr, daß man Helga Tolmain schon vor zwei Tagen zu Grabe getragen hatte. Also zu einem Zeitpunkt, an dem ich von ihrem Tod noch nichts ahnte. Sie starb bereits am 26. Mai! Auf meine Frage nach der Todesursache erklärte man mir, Helga Tolmain sei an einer Doppel-

Spiel im letzten Akt war faszinierend aufgebaut und wurde dank des nicht minder guten seiner Partnerin Gertrude Probst zu einem packenden Erlebnis. Seine Stimme gab sich Mühe, den großen Anforderungen gerecht zu werden, die seine Rolle an sie stellte. Im Piano klang sie oft sehr schön, in den berühmten Duetten mit Micaela wußte sie sich neben der wohlklingenden Stimme Reichelts mit Erfolg durchzusetzen. Fritz Schmidt-Franken als Escamillo hat restlos befriedigt. Seine schöne, angenehm klingende Stimme zu hören, die dem Ohr schmeichelt, wie weicher dunkler Samt dem Auge, und sein gut durchdachtes Spiel zu bewundern, ist immer wieder ein Vergnügen.
 Gretl Popp und Eva Hartwig erbrachten sehr gute gesangliche Leistungen und boten im Quintett mit Gertrude Probst, Erwin Friese und Heinrich Leskoschek, die als Schmutzler agierten, die beste Ensembleleistung des Abends.
 Überraschend gut war Ewald Steeg als Leutnant Zuniga. Seine Stimme wird ihm bald größere Rollen verdienen lassen. Herbert Richter fügte sich als Sergeant Morales geschickt in das Bild des ersten Aktes.
 Für die Regie zeichnete Erich Matthias. Er begnügte sich in der großen Linie mit der traditionellen gewordenen Aufmachung. Die vielen blonden, ja strohblonden Bubi-köpfe wirkten in den Straßen Sevillas irgendetwas exotisch. Den beiden Wachen und ihrem Kommandanten hätte etwas mehr Exerzieren sehr zum Vorteil gereicht. Unlogisch mußte es erscheinen, im dritten Akt Don José als Wächter für die Waren zurückzulassen und sie ihm dann, noch bevor er die Wache antrat, gleich wieder fortzutragen.
 Unsere Ballettmeisterin Susanne Ufert brachte durch temperamentvolle wirbelnde Tänze die richtige Stimmung in die Schenke Lillias Pastias.
 Gottlieb Usar stellte altbewährte Bühnenbilder, denen er die richtige Perspektive gab, auf die Bühne, ohne irgendwie originell wirken zu wollen. Dr. Eduard Butschar

Feierstunde der NSDAP zum 80. Geburtstag Adolf Bartels

Zum gestrigen 80. Geburtstag des verdienten Vorkämpfers für eine volkhafte Literaturwissenschaft, Adolf Bartels, veranstaltete die NSDAP im Deutschen Theater in Berlin eine Feierstunde, auf der im Mittelpunkt die Gedenkrede des Reichsdramaturgen Obergebietsführers Rainer Schloesser stand. Die Feierstunde war umrahmt von musikalischen Darbietungen des Kniestadt-Quartetts (Staatsoper) sowie des Mozart-Chors der Berliner Hitler-Jugend. Die Worte von Adolf Bartels sprach Staatsschauspieler Matthias Wieman.

+ Kammermusikabend des Grazer Frauenstreichquartetts. Wir veröffentlichen das Programm zu dem heute, um 20 Uhr im Lichtspielssaal, Domplatz 17, anlässlich des »Tages der deutschen Hausmusik« veranstalteten Kammermusikabend des Grazer Frauenstreichquartetts und des Konzertsängers Dr. Otto Stern: 1. Joh. Christian Bach: Streichquartett F-dur, op. 8, Nr. 4; 2. W. A. Mozart: Arie des »Tamino« aus der »Zauberflöte«; Josef Haydn: Arie des »Uriel« aus der »Schöpfung«; 3. Josef Haydn: Streichquartett G-dur, op. 64, Nr. 4; 4. Franz Schubert: Streichquartett c-moll, op. posth.; 5. Franz Schubert: An den Mond, Seligkeit; 6. Josef Haydn: Serenade aus dem Streichquartett F-dur, op. 2, Nr. 4; 7. Anton Dvorak: 2 Walzer A-dur, D-dur, op. 54, Nr. 1, 4. Wie man sieht ein sehr schönes Programm, das jedem, dem Kunstverständnis wie dem Laien etwas zu sagen hat. Eintrittskarten zum Preise von RM 1,— bis RM 3,— bei der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGEMANN

Verleger-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

Hol's der Teufel! Da hatte er doch tatsächlich eine Riesendummheit begangen, als er sich vorhin schon beinahe mit Gewalt in Mallings Pensionat einmietete, dachte Hartmann, als er in der Halle stand und Frau Ferchland nachschaute, wie sie mit dem Aufzug hinauf fuhr.

Oder hatte er richtig gehandelt? Die Zukunft würde es schon erweisen!

Sich umständlich eine Zigarette anzündend, ging er nachdenklich in das Pensionat zurück.

Achtes Kapitel

„Herr Professor Barnhelm aus München!“ meldete der Gerichtsdiener.

Albert Löbe, Erster Staatsanwalt am Magdeburger Justizpalast, erhob sich und ging dem Besucher entgegen.

Professor Barnhelm, der jetzt das Zimmer betrat, war ein stattlich aussehender Mann von ca. fünfzig Jahren mit an den Schläfen leicht grauten Haaren. Sein schmales, starkknöchiges Gesicht wies keine Zeichen seiner Jahre auf, und aus seinen ersten, tiefliegenden Augen strahlte noch das Feuer der Jugend.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Professor. Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Rufe gefolgt sind und mich persönlich herbeigekommen haben. Ich glaube schon, Sie seien wieder nach München abgereist.“

„Es war unglücklich auch meine Absicht, den Frühzug zu benutzen. Ich werde zu Hause dringend erwartet. Daß ich trotzdem

hier bin, beweist Ihnen vielleicht am besten, welche Wichtigkeit ich der Sache beimesse. Helga Tolmain war über fünf Jahre in meinem Sanatorium tätig und zwar als meine persönliche Sekretärin.“

Der Staatsanwalt nickte.

„Ich kann Sie durchaus begreifen, Herr Professor. Ich habe heute früh Ihr Protokoll gelesen, muß aber offen gestehen, daß mir die Sache noch nicht ganz einleuchtet. Gewiß, ich selbst kenne zwei solcher Fälle, und es ist mir ein Trost, daß die Dinge sich jedesmal geklärt haben. Doch nur in dem einen Falle lag wirklich ein Verbrechen vor; bei dem anderen stellte man Selbstmord fest. Vielleicht handelt es sich hier um etwas Ähnliches?“

„Das möchte ich denn doch stark bezweifeln, Herr Staatsanwalt! Ich bin zwar noch weit davon entfernt, zu behaupten, daß meine Sekretärin einem Verbrechen zum Opfer fiel, doch scheidet auch ein Selbstmord völlig aus! Dazu lag nicht die geringste Veranlassung vor! Nach dem Befund des angeblich in letzter Stunde herbeigerufenen Arztes, soll sie an einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben sein!“

„Ganz recht, Herr Professor. Das ist auch von uns festgestellt worden. Ich habe hier die Todesurkunde, die Herr Doktor Klaus am 26. Mai ausstellte. Gerade diese Urkunde ist es, die mir die Sache durchaus nicht zweifelhaft erscheinen läßt. Außerdem war Herr Doktor Klaus gestern abend persönlich bei mir und gab die Erklärung ab, daß eine ar. lere Todesursache nicht in Frage käme.“

Professor Barnhelm schüttelte den Kopf.

„Daß diese Diagnose fehlerhaft stimmen kann, wird Ihnen jeder Arzt, sofern er den Sachverhalt kennt, ohne weiteres bestätigen!“

Der Staatsanwalt zeigte ein etwas ungläubiges Lächeln.

„In diesem Augenblick kamen mir zum ersten Male Zweifel. Und je länger ich darüber nachdachte, um so klarer reifte in mir die Erkenntnis, daß hier irgend etwas nicht stimmen konnte! Die angeblich schwerkranke Frau Inge Ferchland ist plötzlich wieder gesund und sogar reisefähig! Meine Sekretärin dagegen verläßt am 25. Mai in kerngesundem Zustand München und erliegt am 26. Mai, also kaum vierundzwanzig Stunden später, einer doppelseitigen Lungenentzündung!“

Das sind Widersprüche, Herr Staatsanwalt, die auch den harmlosesten Menschen stutzig machen und zum Denken Anlaß geben! Man braucht nicht gerade Arzt zu sein, um zu wissen, daß eine doppelseitige Lungenentzündung nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden entsteht und sich dann in einem solchen Maße auswirkt!“

Staatsanwalt Löbe sah schweigend vor sich hin. In seinem Gesicht, das jetzt völlig ausdruckslos wirkte, rührte sich keine Muskel.

„Es besteht doch immerhin die Möglichkeit, daß Ihre Sekretärin schon vor ihrer Abreise aus München den Keim der Krankheit in sich trug?“

„Die Möglichkeit, daß jemand den Keim einer solchen Krankheit in sich trägt, ohne es zu wissen, kann natürlich bestehen“, gab der Professor zu. „Aber selbst wenn diese Annahme wirklich bei Helga Tolmain zutreffen sollte — was ich übrigens stark bezweifle —, wäre es doch gänzlich ausgeschlossen, daß die Krankheit innerhalb vierundzwanzig Stunden ihren Tod herbeiführt hätte! Ein Mensch, der an einer doppelseitigen Lungenentzündung zugrunde geht, liegt mindestens mehrere Tage auf dem Krankenlager!“

Aus Stadt und Land

Deutsche Bauernhöfe

In den verschiedenen Gauen des großen Deutschen Reiches sind die Bauernhöfe und auch die Dorfanlagen außerordentlich vielgestaltig. Neben altererbten Überlieferungen, die von der Eigenart der einzelnen deutschen Stämme beeinflusst sind, machen sich hier vielerlei andere Umstände geltend. Der Bauer, der hauptsächlich Viehzüchter ist,



Weltbild-NSV

braucht einen anderen Hof, andere Wirtschaftsgebäude als der vorwiegend Ackerbau treibende Landmann oder der Obst- und Weinbauer.

Mitbestimmend ist vor allem auch das Vorhandensein oder Fehlen von Bausteinen oder Holz. In Gegenden, in denen es weder Kalkstein, noch Gwälder gibt, wird anders gebaut als in solchen Gebieten, die reich sind an derartigen Baumaterial. So ist zwischen den Höhen in den weiten Heiden Norddeutschlands und den bäuerlichen Berghöfen unserer Alpen ein großer Unterschied. Dabei spielen natürlich auch die Witterungsverhältnisse eine bedeutsame Rolle.

Im Rahmen der Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43, die am kommenden Samstag und Sonntag durchgeführt wird, werden die Sammler zwölf hübsche Abzeichen aus Holz anbieten, die uns, wie unser Bild zeigt, die schöne Eigenart und Vielgestalt der deutschen Bauernhöfe vermitteln.

a. g.

m. Beförderung im DRK. Der geschäftsführende Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, H-Gruppenführer Dr. Grawitz, hat den DRK-Landesstellenarzt und DRK-Gauverbinderführer Steiermark Dr. Kschir zum DRK-Oberführer befördert.

m. Todesfälle. In der Billrothgasse 3 in Thesen bei Marburg verschied das Schmiedesöhnchen Walter Semlak. — Am Bahnhof in Thesen bei Marburg verschied unerwartet der 53 Jahre alte Schneidermeister Konrad Straza aus Fraßlau 16. — Im hohen Alter von 81 Jahren starb in Trifall der Bergverwalter i. R. Ing. Philipp Kraßnig.

Ewig deutsche Untersteiermark

15 000 Marburger bei den Versammlungen des Steirischen Heimatbundes am Samstag — Der Bundesführer sprach im Appellsaal der Ortsgruppe VI — 160 Versammlungen folgten am Sonntag

Marburg stand am Samstagabend voll und ganz im Zeichen des Steirischen Heimatbundes. Tausende Männer und Frauen der Draustadt hatten dem Aufruf der Organisation Folge geleistet und waren in den Versammlungsräumen des Steirischen Heimatbundes erschienen. In 40 Lokalen der Stadt, in den größten Sälen und in allen Räumen, die irgendwie für die Abhaltung einer Versammlung in Frage kamen, sprachen die Redner des Steirischen Heimatbundes zur Marburger Bevölkerung.

Der Heimatbundsaaal war gesteckt voll, noch im Stiegenhaus drängten sich die Menschen, die den Kreisführer sprechen hören wollten. Der Appellsaal der Ortsgruppe VI konnte schon lange vor Beginn der Versammlung keine weiteren Versammlungsteilnehmer mehr aufnehmen. Hier war die Anziehungskraft besonders stark, hatte es sich doch herumgesprochen, daß am Samstag zum ersten Male im Rahmen einer Großversammlung der Bundesführer in dieser Ortsgruppe das Wort ergreifen werde. Auch in allen übrigen Lokalen bot sich ein ähnliches Bild, eine aufgeschlossene Menschenmenge harpte der Männer, die sämtliche Fragen aufrollen und die Lage innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches so darstellen werden, wie sie wirklich sind.

Der Versuch, durch die Abhaltung von 40 gleichzeitigen Versammlungen den Andrang in die Lokale auszugleichen und allen Teilnehmern einen Platz zu sichern, gelang nur teilweise. Nur in einigen Zellenversammlungen konnte ein Durchschnittsbesuch festgestellt werden, überall sonst herrschte die typische Versammlungsstimmung, die sich in den vollbesetzten Räumen und der erwartungsvollen Spannung bekundet.

15 000 Männer und Frauen hatten sich eingefunden. 15 000 Menschen wollten an diesem Abend Aufklärung und Ausrichtung erhalten. Alle Berufe und alle Altersschichten waren vertreten. Es gab Familienhaushalte, die zusammen angetreten. Arbeiter waren zahlreich in ihren Arbeitsanzügen direkt von der Arbeitsstätte erschienen, in den Grenzortgruppen, wo die bäuerliche Bevölkerung tonangebend ist, sah man den Bauern im Kreise seiner Söhne und Töchter, seiner Knechte und Mägde.

Geschmackvoll waren die Versammlungsräume ausgestattet. Das Hoheitszeichen und das Bild des Führers schmückten die Stirnfront. Wo ein Musikzug aufgestellt ist, hatten die Musiker am Podium Platz genommen,

Wehrmannschaft versah den Ordnerdienst. Reibungslos füllten sich die Räume.

Freudig wurden die Redner begrüßt, die von der feststehenden Tatsache einer ewig deutschen Untersteiermark auf die Probleme unserer engeren Heimat eingingen. Ausführlich befaßten sie sich mit den Versuchen einer zahlenmäßig geringen Schar von Unterleuten, die meist gar nicht aus der Untersteiermark stammt, doch auf Befehl der Komintern bemüht ist, Unruhe ins Land zu bringen, die mit Mord und Totschlag, mit Raub und Brandstiftungen die heimatreue Bevölkerung des steirischen Unterlandes einzuschüchtern, um das Hineinwachsen der Untersteiermark in das Großdeutsche Reich zu unterbinden und den normalen Wirtschaftsprozess zu stören versucht. Mit Verachtung und Abscheu nahmen die Marburger die einzelnen Greuelthaten zur Kenntnis, die diese von Moskau geleiteten Banditen nach Moskauer Rezept hier verübten.

Besonderes Lob fanden die Redner für die Kampfbereitschaft der Wehrmänner, die in niemandem Einsatz die Untersteiermark vor weiteren derartigen Greuelthaten schützen. 141 Menschen, Wehrmänner, Männer der Gendarmerie und Amtsträger des Steirischen Heimatbundes fielen bisher diesen Mordbuben zum Opfer, die, einen offenen Kampf scheuend, im Dunkel der Nacht, aus dem Hinterhalt wehrlose Menschen oft auf tierische Weise hinschlachteten.

Doch der Untersteirer weiß sich zu wehren. Er hat den ungleichen Kampf aufgenommen. Wie einst seine Väter und Urväter das Land vor den Feinden des Reiches schützten, so sorgen auch nun die Untersteirer mit der Waffe in der Hand für die Ordnung im Unterlande. Der Kampf kann nur mit der vollkommenen Ausrottung dieser Mordbuben sein Ende finden. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis wann der letzte Bandit und dessen Helfer und Helfershelfer vernichtet sein werden.

Dann gingen die Redner auf die Macht und Stärke des Reiches über. Sie stellten die militärische, die politische und wirtschaftliche Lage heraus, aus denen der logische Schluß gezogen werden kann, daß Deutschland heute alle Trümpfe in seiner Hand hat und daß dieses Deutschland unbesiegbar geworden ist.

Langanhaltender Beifall und zustimmende Rufe unterbrachen oft die Ausführungen der Redner, die ein klares, allgemeinverständliches Bild über das deutsche Wollen ausarbeiteten. Neu gestärkt im Glauben auf den

Abschied von einem toten Kämpfer in Lichtenwald

Freitag, den 13. November, wurde der im Kampf gegen die Banditen gefallene Wehrmannschafts-Scharführer Wilhelm Grutt-schreiber in Lichtenwald feierlich beigesetzt. Vom Ortsgruppenheim aus nahm das Trauergeleit, geführt von einem Ehrenzug der Wehrmannschaft, seinen Weg zum Ehrenhain. Dem Sarge folgten die Leidtragenden, Bundesführer Franz Steindl, der Kreisführer und der Führer der Wehrmannschaften im Steirischen Heimatbund, sowie Vertreter des Steirischen Heimatbundes und des Staates. Eine endlose Reihe von Trauergästen bezeugte

die innige Anteilnahme der gesamten Bevölkerung.

Am offenen Grabe nahm der Bundesführer Abschied von dem gefallenen Kameraden, der sich freiwillig zum Einsatz gemeldet hatte und nun an der Spitze seiner Abteilung im Kampfe gegen Banditen fallen mußte. Sein Opfertod wird gerächt werden, sein Andenken aber wird unter uns erhalten bleiben und uns ermahnen, den Kampf bis zum Siegfertzuführen.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und den Salven des Ehrensturms ging einer unserer Besten für immer von uns.

deutschen Endsieg, festentschlossen für diesen Sieg alle Kräfte ideeller und materieller Art bedingungslos einzusetzen und noch verbissener für Führer und Reich zu kämpfen, verließen die 15 000 Menschen die Versammlungen, die in einem gewaltigen Bekenntnis zu Führer und Reich ihren Ausklang fanden.

Bundesführer Steindl sprach in der Ortsgruppe VI

Besonders festlich gestaltete sich die Versammlung im Appellsaal der Ortsgruppe VI. Zwei Hakenkreuzfahnen und das Hoheitszeichen schmückten die Stirnfront, ein Musikzug der Wehrmannschaft war angetreten, Männer des Sondersturmes hatten vor dem Podium Aufstellung genommen. Dicht besetzt war der Saal. Über tausend Menschen waren erschienen. Bundesführer Steindl wurde jubelnd begrüßt. Unter den Klängen eines schneidigen Marsches führte Ortsgruppenführer Pg. Dasko den Bundesführer in den Saal. Hierauf eröffnete der Ortsgruppenführer die Großversammlung und bat den Bundesführer zu den Frauen und Männern zu sprechen.

Der Bundesführer stellte eingangs die Notwendigkeiten derartiger Versammlungen heraus, unterstrich die Kraft des gesprochenen Wortes und wies auf die seelische Widerstandskraft eines Volkes hin, von der es schließlich abhängt, ob eine Kraftprobe siegreich beendet werden kann oder nicht. Dann erörterte der Bundesführer sämtliche Fragen, die uns bewegen. Er rechnete mit dem Begriff des politischen Slowentums ab. „Die Herrschaft und Führung in der Untersteiermark hat das Prädikat ewigdeutsch“ rief er, von Beifall stürmisch unterbrochen, aus und beschäftigte sich anschließend mit den drei Gruppen von Menschen der Untersteiermark, mit den endgültigen, den provisorischen Mitgliedern des Steirischen Heimatbundes und mit den Schutzangehörigen.

Dann ging er auf die Leistungen der Untersteiermark über, die schon größtenteils dem Reiche angepaßt ist. Söhne des Landes stehen in den Reihen der deutschen Wehrmacht, befinden sich beim Arbeitsdienst, die gesamte Wirtschaft des Unterlandes arbeitet mit Hochtour für den Endsieg.

Ausführlich befaßte sich der Bundesführer mit dem abseuchlichen Treiben der Banden, denen die gewisse Vernichtung bevorsteht.

Von den örtlichen Problemen ging der Bundesführer dann auf die Geschehnisse an den Fronten über. Der deutsche Soldat, der der beste der Welt ist, besitzt heute dank der Heimat die besten Waffen. Unter der besten Führung allen Zeiten ist dem deutschen Volke der Sieg gewiß.

Warum der Krieg geführt wird und was das deutsche Volk vom Siege zu erwarten hat, waren die letzten Fragen, die der Bundesführer stellte. Mit einem flammenden Bekenntnis zur deutschen Führung und zu Adolf Hitler schloß er seine klaren, immer wieder von der begeistertsten Zustimmung der Hörer begleiteten Ausführungen.

Nach langanhaltenden Beifallsbezeugungen konnte der Ortsgruppenführer die Großversammlung mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation beenden.

Nun kann in ganz Marburg kein Mensch

Untersteierer!

Das Glück Angehöriger des grossen deutschen Volkes zu dürfen verpflichtet dich, ausschliesslich die deutsche Sprache zu gebrauchen!

Begegnung in Agnetendorf

Zwei Stunden mit Gerhart Hauptmann

Von Dr. Heinz Bröker

Das Auge ist fast blind gegen die Schönheiten des herbstumwobenen Riesengebirges, das seine Kuppen, Zacken und Gipfel wie gigantische, versteinerte Tierrücken zum Himmel emporreckt — wir haben heute ein anderes Ziel als diese Landschaft, die mit immer neuem, geheimem Zauber seit langen Jahrzehnten den schlesischen Dichter Gerhart Hauptmann gefangen hält.

Der kühle Bergwind umfängt uns oberhalb von Agnetendorf, das wie aus einer Spielschachtel hingestreut unter uns liegt. Über dem gelichteten, rotbraun gefärbten Laub des kleinen Parkes erhebt sich wichtig der Turm des Wiesensteins, des Heimes des greisen Dichters, der nun inzwischen, am 15. November, seinen 80. Geburtstag gefeiert hat.

Der eiserne Ring des Klopfers fällt gegen die Pforte, die uns Einlaß gewähren soll. Eine hohe Halle nimmt uns auf, eine der geschnitzten Uhren, deren Ticken Gerhart Hauptmann so liebt, läßt die Sekunden in den ewigen Fluß der Zeit rinnen. Sonst kein Geräusch als das leise Rauschen des Windes draußen. Wir sind bei Gerhart Hauptmann, sind in der berühmten Paradieshalle, die Prof. Joh. M. Avenarius phantasievoll und leuchtend ausgemalt hat. Vor dieser 1922 kongenial geschaffenen, künstlerischen Vision aus dem Werk des Dichters war sogar der Mund eines Max Slevisch bewundernd verstummt, wie uns Gerhart Hauptmann später erzählte.

Noch ist der Dichter nicht da, und so tastet der Blick die malerischen Szenen und Gesichte in dieser Halle ab. Zu Seiten des be-

laglichen Kamins ist alles dargestellt, was das sinnfrohe und weltoffene Herz des Schlesiens begehren mag und von dem er annimmt, daß es ihn auch drüben erwarten muß:

Über dieser bräusenden und rauschenden Sinfonie aber überhören wir nicht die Schritte, die sich vom hohen Treppenaufgang her uns nähern: Gerhart Hauptmann.

Das Licht aus den Fenstern fängt sich in seinem silbrigen Haar, umgleitet und umspielt seine machtvoll gemeißelte Stirn und spiegelt sich hell in seinen blauen, gültigen Augen. Es ist nicht der Unnahbare, es ist der reife und weise, bedachtsame Mensch, der uns unversehens in ein Gespräch gezogen hat, das Nahes und Fernes, Weites und Tiefes berührt und immer persönlich ist, Zeugnis der »geistigen Existenz«, die alles, was Hauptmann in seinem Hause umgibt, geprägt hat.

Der Dichter führt uns nach oben in seine Arbeitsräume und weist mit einem Lächeln, das dankbar ist für die ihm noch im hohen Alter verlebene Gnade der Schöpferkraft, auf ein schon ziemlich umfangreiches Manuskript auf seinem Schreibtisch. Nach seiner delphischen entsteht eine aulische Iphigenie, teils schon im siebenten und achten Szenenentwurf, Gerhart Hauptmann öffnet seine Wandschränke, die in langer Reihe seine »Notizbücher«, wie er sagt, Unvollendetes, Planungen, Unvollendetes und Unveröffentlichtes, das nach der neuen siebzehnbändigen Gesamtausgabe, die zu seinem 80. Geburtstag vorbereitet wird, nochmals die gleiche Buchzahl umfassen würde. So reich und ausgefüllt war und ist dieses Leben. . . . Weich und vertrauensvoll spürt man die Hand des Dichters, als er uns aus seiner einzigartigen Münzensammlung das älteste seiner griechischen Stücke zum Anschauen gibt — für ihn ist sie von der kostbaren Erinnerung an seinen »Griechischen Frühling« umhaucht. Die

Pallas Athene zieht ihn mächtig an. Wir folgen seinen Augen und sehen die Bilder der hellenischen Tempel an den Wänden und ahnen etwas von ihrer inneren Bedeutung für Gerhart Hauptmann.

Liebevoll streift des Dichters Auge Jagemanns Goethe-Stich, scherzhaft deutet sein Kopf mit einer kleinen Wendung zu einer Plastik auf der Empore hin: »Der Oberkollege Goethe«. Margarete Hauptmann, einst eine begabte Geigerin, führt uns dann vor diese große, lodernde Goethe-Büste David d'Angers.

Der Dichter führt uns wie ein freundlicher Hausherr durch die Räume, die seinen Geist atmen. Er lächelt glücklich, als wir ihn nach den Modellen der Seeschiffe und einer chinesischen Dschunke fragen. »In Schlesien, wo man kein Ruder hat . . .«, beginnt er, als forme er einen edlen Vers, und erzählt dann, daß er diese Dschunke in einem Bremer Seemannsladen erstanden habe. Im Speisezimmer weist er auf eine Schifferuhr und läßt vor unseren Augen die Boote über dem Zifferblatt sich im Pendelschlag heben und senken, als schaukelten sie auf bewegter See. Auch dieses seltene Stück, zufällig bei einem Berliner Trödler aufgetrieben, ist Ausdruck seiner Sehnsucht nach Meer und Weite. Die »Magie des Elementaren«, die Hauptmanns Rose Bernd ebenso an sich erlebt, wie sein Meister Heinrich in der »Versunkenen Glocke«, wie sein Till oder sein in die Ostsee schreitender Gabriel Schillings, wird für Hauptmann zum Sinnbild in diesen Gegenständen, die dem Wiesenstein den Stempel seiner Persönlichkeit geben. Aber wenn auch des Dichters eigene Sehnsucht und das Getriebensein seiner Menschen, dieser Gestaltenreigen von »Vor Sonnenaufgange« (1889) an, die Ferne und die Weite suchen, so steht dieser Schlesier doch, trotz Italien und Hiddensee, wozel-

fest in seiner Heimat. »Dieser tägliche Anblick«, bekennet er still vor einer Aufnahme der Eisenwandhalle mit den dorischen Säulen zu Obersalzbrunn, »verjüngt mich«. Die Quellen seiner Jugend fließen ihm immer wieder zu.

Der greise Gerhart Hauptmann wird nicht müde, uns Kostbarkeiten seines Lebens und Besitzes zu zeigen, ob es nun ein Ölweiz von Olympia oder ein Olivenzweig vom Dantegrab zu Ravenna ist. Er schlägt die schöne Sammlung seiner japanischen Holzschnitte vor uns auf, zeigt uns den seltenen Cranach-Druck seiner Hamlet-Bearbeitung mit den Quellenschriften und die Ehrenurkunde der schlesischen Hauptstadt Breslau, in die eine künstlerische Meisterhand alle Gestalten seines dramatischen Schaffens eingepreßt hat.

Vor gotischen Plastiken, vor stillen Madonnen und dem häßlich-geistvollen Kopf des Sokrates verweilt er mit uns, und seine Liebe umhüllt spürbar diese Kunstschätze ebenso wie die selbstgeformte Wachsüste seines Sohnes Benvenuto. Hauptmanns Dramengestalten Collette Crampton und Michael Kramer spuken durch die Erinnerung, die ihr Licht auf die Zeit zurückwirft, da Gerhart Hauptmann Bildhauer werden wollte und auf der Breslauer Akademie studierte.

Tausend Bilder und tausend lebendige Eindrücke aus der vielfältigen Welt dieses Dichters, in dessen von bedeutsamen Begegnungen erzählendes Gästebuch wir uns noch — bescheidene Verräter der Zeit — Achtzigjährigen — entragen dürfen, die uns in der Fülle der Gesichte, die uns in diesen zwei Stunden beglückt haben, entläßt.

Gerhart Hauptmann steht fest und ungebrochen in der Tür und winkt uns nach — sein silbriges Haar weht im geliebten Bergwind . . .

mehr sein, der guten Willens ist, und nicht wüßte, warum es geht und wo sein Platz ist. Es kann in der Untersteiermark nur zwei Arten von Menschen geben — jene, die mit uns sind, die Deutschland bejahen und für den Sieg kämpfen und auf der anderen Seite jene, die sich gegen das Reich stellen und früher oder später ihre Unbelehrbarkeit mit dem Tode büßen werden.

Der Steirische Heimatbund hat seit seiner Gründung immer wieder alle seine Kräfte für das Wohl der untersteirischen Bevölkerung eingesetzt, er hat sich vor allem bemüht, den Untersteirern den Weg in das deutsche Volk zu erleichtern. Hunderttausende sind freudig angetreten und marschieren treu dem Marschbefehl unbeirrt in die deutsche Zukunft. Die Versammlungsaktion des Steirischen Heimatbundes unterstützen sie im Glauben, stärken ihren Willen und beschleunigen das Marschtempo.

Die vierte Versammlungswelle hat in Marburg nun ihren Auftakt gefunden. Bereits am zweiten Tage der Aktion fanden in allen Kreisen des Steirischen Heimatbundes 160 Versammlungen statt. Und täglich werden weitere folgen. In rund 450 Versammlungen wird in der Zeit vom 14. bis 29. November der heimattreuen Bevölkerung nochmals das deutsche Wollen aufgezeigt.

Von den Untersteirern hängt es ab, ob und bis wann sie voll und ganz deutsche Menschen sein wollen. Die ersten Schritte müssen alle freudig getan, weiter folgen und in der Ferne wird das Ziel — der deutsche Mensch in der ewig deutschen Untersteiermark!

m. Vom Marburger Stadttheater. Am Dienstag, 17. November, erfolgt der Spielplan nach der Seite eine Änderung, daß nicht die Oper „Carmen“, sondern „Die Boheme“, Oper in vier Bildern von Giacomo Puccini, wiederholt wird.

m. Das Kind seiner Schwester gerettet, dabei selbst verunglückt. Der auf dem Anwesen seiner Schwester in Leskowitz 37, Gemeinde Kerschbach, weilende 30 Jahre alte Reichsbahner Leopold Besge verdient durch seine geistesgegenwärtige Tat vollstes Lob. Auf dem Hofe des Gehörtes tummelten sich zwei Kalbinnen, als sich das 3 1/2-jährige Töchterchen des Hauses unbemerkt von dem Erwachsenen in ihre Nähe schlich. Das eine Tier wurde durch die ungewohnte Nähe des Kindes plötzlich wild, schlug mit den Füßen aus, fauchte und wollte das Kind, das aus Angst bereits gefallen war, angehen. Besge, der dies sah, stürzte herbei, rettete das Kind, bekam jedoch dabei vom wütenden Tier einen Schlag, so daß er vom Deutschen Roten Kreuz mit einem komplizierten Unterschenkelbruch ins Marburger Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Volkbildungsstätten im Dienst der Gemeinschaft

Die Arbeit in Marburg aufgenommen — Eine Feierstunde im Heimatbundsaaal

Die Bildung war früher das Vorrecht einer Klasse. Erst der Nationalsozialismus hat eine wahre Volksbildung geschaffen. Er hat jedem Volksgenossen durch vielerlei Einrichtungen die Möglichkeiten geschaffen, sich weiterzubilden. Ein wichtiges Hilfsmittel dazu ist die Volkbildungsstätte, die wie in so vielen deutschen Städten nun auch in Marburg errichtet wurde und die am Freitagabend in feierlicher Weise im Heimatbundsaaal in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste eröffnet wurde.

Der Kreisführer, Pg. Michl Strobl, legte in seiner Eröffnungsansprache zunächst die Begriffe Wissen und Bildung klar. Er wandte sich gegen die Scheinbildung vergangener Epochen, die mit ein Anlaß zum Klassenkampf war. Er betonte, daß nicht das Wissen Macht ist, sondern die Kraft, die daraus erwächst. Erst wer sein Leben bewußt und verantwortungsfreudig gestaltet, hat das Wesen der wahren Bildung begriffen. Den ersten Schritt dazu muß jeder selbst tun. Die Volkbildungsstätte will allen denen, die guten Willens sind, Hilfe und Anleitung sein. Der Kreisführer gab sodann in großen Zügen einen Überblick über die geplante Arbeit der Volkbildungsstätte. Gute Redner sollen in Vorträgen den Volksgenossen aller Schichten die großen Ideen unserer Zeit nahebringen, sie sollen von Forschungsreisen und Abenteuern in Krieg und Frieden berichten. Dichterlesungen sollen eine lebendige Brücke schlagen zwischen dem Buch, seinem Schöpfer und der Leserschaft. Vortragsreihen werden den deutschen Schicksalsweg aufzeichnen. Arbeitsgemeinschaften bestimmte Gebiete bearbeiten, wie z. B. die nationalsozialistische Weltanschauung und des Führers „Mein Kampf“. Arbeitskreise sollen gegründet werden, die jedem Volksgenossen eine Weiterbildung in einem bestimmten Interessengebiet ermöglichen, wie Photographieren, Schachspiel, Basteln, Fremdsprachen usw. Führungen und Besichtigungen werden eine Verbindung zwischen den Berufen schaffen.

Pg. Prof. Dr. Fritz Endres hielt sodann einen Vortrag über den „Kampf um den Großdeutschen Gedanken“. In interessanten fesselnden Ausführungen gab er einen geschichtlichen Überblick der Entwicklung seit dem Jahre 1806, als Franz I. die deutsche Kaiserkrone niederlegte. 1871 entstand ein Deutsches Reich ohne Österreich. Auf die Waffenbrüderschaft des Weltkrieges folgte die neuerliche Trennung. Ein Kampf, der viele Opfer forderte, begann nun für die Deutschen Österreichs, doch sie wurden dadurch politisch reifer und lernten in Völkern statt in Staaten denken.

Auch in der Dichtung spiegelte sich die Sehnsucht nach einem geeinten Reich. Marie von Ebner-Eschenbach, Ferdinand von der Saar, Peter Rosegger und später Max Mell, Franz Nabl, Guido Kolbenheyer, Bruno Brehm, Weinheber, Zillich und viele andere waren deutsche Dichter, die zu dem ganzen Volke sprachen. Erst das Jahr 1938 brachte die Erfüllung der Sehnsucht aller Deutschen Österreichs, die ein flammendes Bekenntnis zum Reich ablegten.

Starker Beifall dankte den Rednern, deren Vorträge durch zwei Werke Joseph Haydns (op. 76, 1. Satz und op. 64, 1. Satz), gespielt vom Streichquartett der Staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg, würdig umrahmt wurden.

Ein Beitrag zum Sieg

Alles, was die Wehrmacht braucht, erfordert Kohle! So gehören z. B. zur Herstellung von:

1 cbm Gas	0,002 t Kohle
1 kWh Strom	0,001 t Kohle
1 t Stahl	2 t Kohle
1 t Benzin	5,5 t Kohle
1 t Aluminium	17,5 t Kohle
1 Panzer	90 t Kohle
1 Bomber	115 t Kohle
1 Schlachtschiff	120 000 t Kohle

Kohle ist der Schlüssel zum Sieg! Deshalb darf keine Schaufel Kohle, kein Brikett, kein Kubikmeter Gas und keine Kilowattstunde Strom verschwendet werden! Tue auch du deine Pflicht! Spare Kohle — und du hilfst siegen!

Die junge Mannschaft des Unterlandes marschiert

Aus der Wochenendschulung des Bannes Marburg-Stadt der Deutschen Jugend

Völlig hat sich das Gesicht der Jugend in der Untersteiermark gewandelt, seit die Deutsche Jugend im Steirischen Heimatbund ihren Dienst angetreten hat. Weit und erfolgreich ist der Weg, der nach dieser Seite hin auch im Bann Marburg-Stadt zurückgelegt wurde, doch nie wird die Arbeit abgeschlossen sein, denn immer neue Aufgaben gibt es zu lösen, um unserem Führer die untersteirische Jugend als wertvollen Baustein für das Großdeutsche Reich zur Verfügung stellen zu können. Plamäßig wird in den Stadtgefolgschaften geschaff, Heimabend auf Heimabend trägt neues Wissen an die Jugend heran und in rastlosem Sport- und geländekundlichem Ausbildungsdienst wird weiter geformt. Kein Tag und keine Stunde

dieser Arbeit sind nutzlos, Führerlager und Wochenendschulungen geben dem Führerkameraden, der als junger, unbedingter Idealist vor seiner Mannschaft steht, immer wieder das Rüstzeug, daß er in diesem Einsatz benötigt.

Kürzlich kam seitens des Bannes Marburg-Stadt eine Führer-Wochenendschulung, die nunmehr jeweils am Monatsbeginn wiederholt wird, zur Durchführung, an der neben den Bannstellenleitern sämtliche Führer der Stämme, Jungstämme, Gefolgschaften der Deutschen Jugend und Fähnlein des Jungvolks teilnahmen. Nach der Flaggenhissung und Worten des Führers des Bannes, Stammführer Bühl, begann das reichhaltige Arbeitsprogramm mit einem Heimgastmahl, der in wesentliche Arbeitsgebiete der Heimstunden-Gestaltung einführt. Lebenspründende Arbeit, wie es die Jugend erwartet und wie es zu ihrem Wesen gehört, sind die Merkmale eines erfolgreichen Einsatzes. Der wesentliche Sinn dieser Führerarbeit fand seine besondere Herausstellung durch die Worte, die der Bundesjugendführer Schlicher an die Führerkameraden richtete und in denen er auf den Idealismus und die restlose Einsatzbereitschaft hinwies, von der alle Arbeit an der Jugend getragen sein muß. Der Winterdienstplan, der hier seine eingehende Erläuterung erfuhr, und die anschließenden Arbeitsgemeinschaften über aktuelle Fragen der Organisation und der politischen Zielsetzung der Bewegung, gaben einen tiefen Einblick in die Mannigfaltigkeit des weiten Arbeitsfeldes, daß sich dem Führer der Deutschen Jugend öffnet und auf dem er seine Pflicht restlos erfüllen muß.

Mit Frühsport, Flaggenhissung und Stubendienst begann der neue, abermals arbeitsreiche Tag, der einen interessanten Vortrag „Die Plutokratie“ von Studiendirektor Dr. Borden und einen weiteren „Die Gesundheitsführung im Dritten Reich“ von Bundesamtsleiter Dr. Sabadosch brachte. Hier wurde dem jungen Führer ein tiefer Einblick in Wissensgebiete gegeben, denen er sich nicht verschließen darf. Die Pausen füllte ein Singkreis aus, der von Dr. Krebs geleitet wurde und dem das Liedgut der Bewegung gewidmet war. Formalausrichtung und ein ausgedehnter Geländedienst, der an die einzelnen Teilnehmer des Lagers nicht geringe Anforderungen stellte, rundeten das Wochenendlager ab, das der Führerschaft des Bannes Marburg-Stadt die kommende Marschrichtung wies.

Bekenntnis untersteirischer Handwerker zu deutscher Kultur

Zur Handwerkerausstellung in Cilli

Wie die Kunst Ausdruck der Seele eines Volkes ist, so spiegelt sich auch im Handwerk seine Kultur. Jedes echte Handwerk ist bodenständig und erhält sich über Zeiten und Einflüsse hinaus seine Eigenart.

Wie wenig es den serbischen Machthabern gelungen ist, das untersteirische Handwerk in seinen urdeutschen Ausdrucksformen zu beeinflussen, beweisen die Ergebnisse des Handwerkerwettkampfes, der vom Arbeitspolitischen Amt im Steirischen Heimatbund durchgeführt wurde. Die besten Arbeiten dieses Wettkampfes im Kreise Cilli zeigt die Cillier Handwerker-Ausstellung. Sie sind eine Leistungsschau des Meisterschaffens, und die rege Beteiligung kann zugleich als eine politische Demonstration zum Deutschstum gewertet werden. Die Handwerker haben weder Arbeit noch Kosten gescheut in der Absicht, ein Bekenntnis zu Führer und Reich abzulegen.

Geschmackvoll wurden die Ausstellungsräume von dem Architekten Sauer aus Cilli gestaltet, der auch den Entwurf zu dem Handwerker-Ehrenbuch lieferte, das in einer kunstvoll gearbeiteten Holzkassette in der historischen Schau des Cillier Handwerks in der Ausstellung zu sehen ist. Interessante Dokumente wie uralte Lehr- und Meisterbriefe, Urkunden mit eigenhändiger Unterschrift der Kaiserin Maria Theresia, alte Siegel und Handwerksarbeiten geben einen Überblick darüber, wie tief das deutsche Handwerk in Cilli verwurzelt ist.

Die Ausstellung selbst zeigt meisterliche Arbeiten aus allen Handwerkszweigen, und sehr oft ist an einem besonders gut gelungenen Stück ein Schildchen »Kreissieger« zu lesen.

Die unteren Ausstellungsräume betonen den ländlichen Charakter des Kreises Cilli und zeigen in zweckdienlichem Gerät die enge Verbundenheit zwischen Handwerker- und Bauerntum, Landwirtschaftliche Maschinen, Pflüge, Wagen, Obstquetschen, Pressen, kunstvoll geschnitzte Weinfässer, Butterfässer, Wäschröge, Herde, schmiedeiserne Gitter und auch Schlitten und Skier sind hier in sorgfältigster und sauberster Ausführung zu sehen.

Im ersten Stock nehmen die Möbel den größten Raum ein. Hier sind erstaunliche Leistungen ausgestellt. Klare schlichte Linien beherrschen den Stil. Hier zeigt sich wohl am augenfälligsten, daß die blutgebene Kultur stärker ist als der Druck einer volksfremden Regierung. Was wir hier sehen, könnte von keinem Meister im Reich deutscher gestaltet werden. Nicht Luxusmöbel sind es, die hier geschaffen wurden, sondern feste gute Einrichtungen, die auch in jedem Bauernhaus Verwendung finden können.

Auch das Schneiderhandwerk ist stark vertreten. Neben gut gearbeiteter Damen- und Herrenkleidung ist es die Steirertracht, die hier besonders gepflegt wurde. Eine besonders schöne Leistung stellen die Arbeiten der Goldschmiede dar. Klare edle Formen in

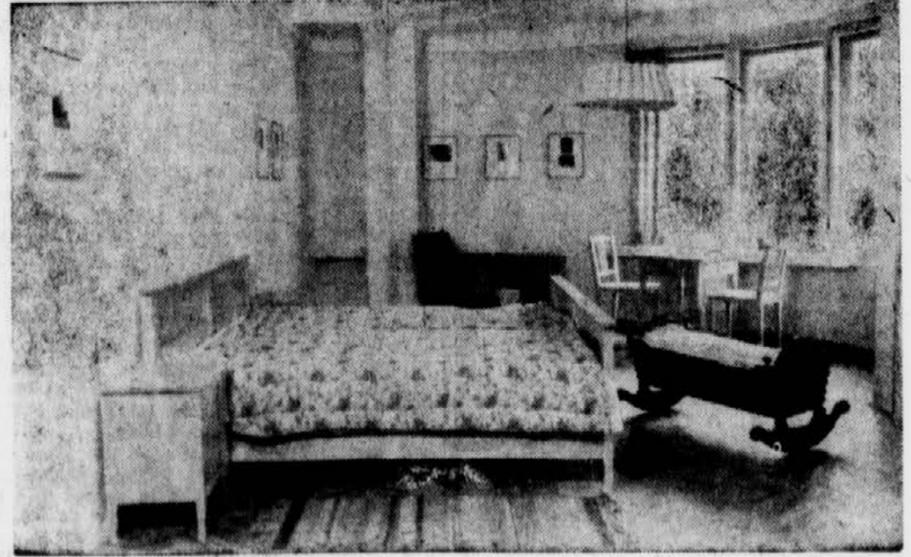
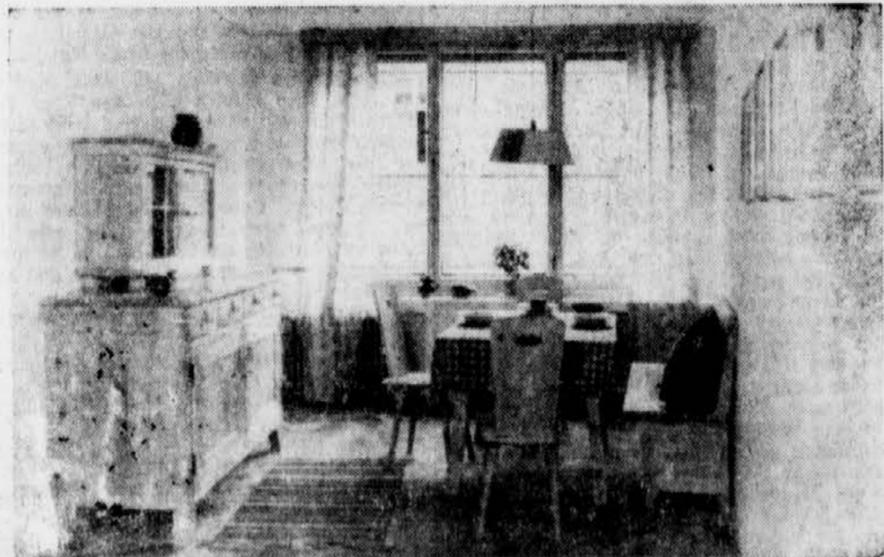
feinster Ausführung sprechen für den hohen Stand dieses Handwerks gerade in Cilli, das auf diesem Gebiet sechs Kreissieger aufzuweisen hat.

Das Schuhmacherhandwerk zeigt saubere präzise Arbeiten. Hier wurde besonderer Wert auf einen derben Gebrauchsschuh gelegt. Korbflechter, Töpfer, Maler, Kürschner, Zuckerbäcker, Taschner, Tischler, leisteten alle einen schönen Beitrag zum Erfolg der Ausstellung. Die Geigenbauer geben eine Probe ihres reizvollen bodenständigen Handwerks. Und auch die Photographen sind mit hervorragenden Leistungen vertreten.

So war der Handwerkerwettkampf zugleich eine Wertauslese, denn die ausgezeichneten Arbeiten ließen erkennen, welche Meister als Lehrlingsausbilder bevorzugt werden können. Es muß gesagt werden, daß viele Meister eine sehr hohe Punktzahl erreichten und es nicht immer leicht war, die Kreissieger zu bestimmen.

Die Ausstellung bildet nach wie vor einen großen Anziehungspunkt. Die aus den Eintrittsgeldern einkommende Summe wird zur Errichtung eines Lehrlingsheimes verwendet werden. So hat diese Leistungsschau neben ihrer kulturellen Bedeutung auch einen schönen praktischen Wert.

Die Cillier können stolz sein auf die Handwerker ihres Kreises. Sie haben gezeigt, daß sie den Meistern des Altgaues und des Reiches weder an Arbeitstechnik noch an Stil und Ausführung unterlegen sind. St.



Links: Traulich ist dieses Wohnzimmer — Rechts: Schönes Schlafzimmer mit Wiege — Zeugnis bester Handwerkskunst

Aufnahmen: Pelikan, Cilli

Sport und Turnen

Weitere Spiele um die untersteirische Fußballmeisterschaft

Die während der Austragung der untersteirischen Fußballmeisterschaft verlegten Spiele werden wie folgt ausgetragen:

Am 22. November 1942:
S. G. Trifail—S. G. Eichtal
S. G. Pettau—S. G. Edlingen
S. G. Mahrenberg—S. G. Marburg, Abt. Reichspost.

Am 29. November 1942:
BSG Westen, Cilli—S. G. Pettau (Wiederholungsspiel).

Die bauenden (erstgenannten) Sportgemeinschaften haben mit dem Gegner rechtzeitig die Spielzeit zu vereinbaren und den Kampfrichter anzufordern.

: In Erfurt besiegte die Fußballmannschaft des Gaus Mitte die Vertreter von Kurhessen mit 4:2 (2:0).

Deutscher Ringersieg über Ungarn

Ungarn im freien Stil mit 5:2 und im klassischen Stil 4:3 geschlagen

Der Doppelländerkampf im Ringen zwischen Deutschland und Ungarn wurde am Sonntagabend in Mannheim mit der Begegnung im freien Stil, eingeleitet. Die deutsche Stafel übertraf sich selbst und landete mit 5:2 Punkten einen unerwartet klaren Sieg. Nach dem Einmarsch der Mannschaften vor vollbesetzten Rängen sprach Reichsfachamtleiter Kurt Frey kurze Begrüßungsworte, für die der ungarische Mannschaftsführer Szlebert dankte. Mit den Nationalhymnen klang der Eröffnungsakt aus.

Für die Härte des Treffens spricht die Tatsache, daß sechs von sieben Kämpfen über die Zeit gingen und daß viermal die Entscheidung nur mit 2:1 Richterstimmen gegeben werden konnte.

Für den einzigen entscheidenden Sieg und damit auch eindrucksvollen Abschluß des Abends sorgte Uffz. Hornfischer (Nürnberg), der den ungarischen Schwergewichtler Vitalis schon nach 3 1/2 Minuten auf die Schultern brachte. Weitere Siegpunkte für Deutschland holten Pulheim (Köln) im Bantamgewicht, Uffz. Nettesheim (Köln) im

Rapid-Marburg wurde Herbstmeister

Aus dem 5:0 wurde ein 7:1-Sieg für die Marburger — Der Grazer Sportklub abermals geschlagen

Im Marburger Rapid-Stadion fiel Sonntag nachmittag die letzte Entscheidung im Punktetwettstreit der steirischen Gauklasse. Rapid-Marburg feierte nach einem überragenden Spiel mit 7:1 (4:0) neuerdings einen recht eindeutigen Sieg über den Grazer Sportklub und setzte sich damit mit Fug und Recht an der Spitze der Herbsttabelle der Gruppe Süd der steirischen Fußballmeisterschaft fest. Aus dem seinerzeit annullierten 5:0 wurde ein stolzer 7:1-Rapid-Sieg, der zu den schönsten Hoffnungen der Marburger Elf für die Wiederholungsspiele berechtigt.

Dem Wiederholungsspiel zwischen Rapid-Marburg und dem Grazer SC, dem mehr als 800 begeisterte Zuschauer beiwohnten, ging ein lebhaftes Rätselraten voraus, zumal die Frage des Herbstmeisters in der Gruppe Süd noch immer ihrer Lösung harpte. Nunmehr ist den Marburgern der letzte große Wurf

Leicht-, Gefr. Schäfer (Ludwigshafen) im Mittel- und Obli. Ehret (Ludwigshafen) im Halbschwergewicht. Die beiden Erfolge für Ungarn erkämpften Europameister Toth im Feder- und Kímicsi im Weltgewicht.

Auch das zweite Treffen des Doppelländerkampfes im Ringen gegen Ungarn in Mannheim erbrachte im klassischen Stil einen deutschen Sieg. Mit 4:3 Punkten wurden die Ungarn geschlagen, wobei Pulheim, Nettesheim, Schäfer und Hornfischer die Erfolge erzielten. Im Gesamtergebnis blieb Deutschland also mit 9:5 Punkten siegreich.

: Kröttsch war der Beste. Im ausverkauften großen Saal des Ausstellungspalastes in Dresden begannen am Sonntag die Vorbereitungen für den Dreiländerkampf im Turnen zwischen Deutschland, Ungarn und Italien am 12. Dezember in Budapest mit einem Prüfungskampf, dem sich ein Lehrgang in Leipzig anschließen wird. Unter den zwölf Turnern erwies sich Kröttsch (Leuna) als Bester. Ihm folgten Pfitzenmeier und Wied-

gelungen und sie führen somit neuerdings die Mannschaftstabelle an:

1. Rapid	6	5	0	1	29:12	10
2. Rosenthal	6	5	0	1	24:12	10
3. Reichsbahn Marburg	6	3	1	2	12:16	7
4. Grazer Sportklub	6	2	1	3	12:24	5
5. SG Cilli	6	2	0	4	19:15	4
6. Post Graz	6	1	2	3	6:23	4
7. Leibnitz	6	1	0	5	9:19	2

Das Spiel nahm trotz der klaren Überlegenheit der Marburger einen wechselvollen Verlauf, da sich auch die Gäste sehr zusammennahmen und ihr Bestes boten. Alle ihre Bemühungen scheiterten jedoch an der starken, schier unüberwindlichen Verteidigung von Rapid. Im Rapid-Lager waren diesmal die Stürmer besonders eifrig an der Arbeit und ihre Schußfreudigkeit überraschte allgemein. Am erfolgreichsten war diesmal Heller, der allein fünf Tore buchen konnte und damit einen überragenden Trefferrekord erreichte. Zwei Tore stammten von Kreiner. Aber auch die übrigen schossen viel, wenn auch mit weniger Erfolg. Sehr gut war auch das Mittelspiel, das Angriff und Verteidigung zu einem festen Gefüge zusammenschloß.

Schalke 04 2:0 besiegt

Der Tschammerpokal fiel an den TSV 1860 München

Das Endspiel um den Herausforderungspreis des Reichssportführers endete im Berliner Olympiastadion mit dem verdienten 2:0 (0:0)-Sieg des TSV 1860 München über den deutschen Meister FC Schalke 04. Es war unter wenig günstigen äußeren Umständen, besonders nach der Pause, ein floter Kampf, den die Münchener zäh und mit schönem Einsatz durchstanden. Schon in der ersten Hälfte zeigten die Bayern vor dem großen Namen des Gegners wenig Respekt und als sie ihre Befangenheit ganz abgestreift hatten, wuchsen sie immer mehr über sich hinaus. Die letzte Viertelstunde vor der Pause waren die Schalke ganz auf die Verteidigung beschränkt. Das Schalke-Spiel hat auch nach der Pause noch nicht den großen Schwung. Dagegen spielten sich die 60er in eine immer bessere Form hinein. In der

SG Reichspost-Marburg — SG Pettau 3:2 (0:1)

Das erste Gastspiel der Pettauer in Marburg im Reichsbahnstadion endete mit einem verdienten Sieg der einheimischen Postler. Die Gäste, in deren Reihen sich besonders der Mittelstürmer Mayer auszeichnete, hatten in der ersten Halbzeit etwas mehr vom Spiel und erreichten auch den Führungstreffer. Nach der Pause griffen die Postler energisch an und konnten durch Schweiger ausgleichen und bald darauf nach einem prachtvollen Zentnerball des linken Flügels Wake durch einen Kopfball des Rechtsaußens Krepek auf 2:1 erhöhen. Das dritte Tor fiel durch Kneser. Das Spiel, das hart, aber fair verlief, leitete Schiedsrichter Bergant (Marburg).

Schweiz schlug Schweden 3:1

In einem Kampf, der vor 28 000 Zuschauern in Zürich fast durchweg ausgeglichene Leistungen brachte, blieb die Schweizer Fußballelf über Schwedens Nationalmannschaft mit 3:1 (1:0) Toren siegreich.

: Gymnasium Marburg gegen Oberschule. Alle Spieler haben sich heute um 14.30 Uhr auf dem Rapid-Sportplatz zuverlässig einzufinden.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettegedruckte Wort 26 Rpf für Geld- Realitätenverkehr, Briefwechsel und Heirat 12 Rpf. das fettegedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettegedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 25 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Bote 70 Rpf. Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Ankunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorkassenzahlung des Betrages (auch eiltige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen

Damenmantel um 60 RM zu verkaufen. Marburg, Mozartstraße 22/1. 11909-3

Zu kaufen gesucht

Federwagen oder leichter Brückenwagen, Steirerwagerl, Bürokaße, Zimmereinrichtung, Küchenkredenz, nur etwas gutes, kauft Kartonage, Marburg-Drau, Mühlgasse 30. 11910-4

Kaufen sofort gebrauchten Drehstromgenerator 150 kVA, 380/220 V, 50 Hz., 750 Upm. mit Regler. Offerte sind zu richten direkt an die Strumpfwarenfabrik »Heilstein«, Ges. m. b. H. in Heilstein bei Cilli, Untersteiermark. 11634-4

Kaufe elektrischen Ofen und elektrischen Kocher. Angebote erbeten unter »Elektrisch« an die Verw. 11822-4

Kaufe Klavierharmonika nur in neuwertigem Zustand. Angebote erbeten unter »la Harmonika« an die Verw. 11823-4

Stellengesuche

Frau sucht in den Abendstunden Beschäftigung in Schreibmaschinenarbeit. Angebote unter »Gute Geographie« an die Verw. 11915-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Winzer für 2 Joch Weingarten gesucht, 10 Joch Acker und Wiesengrund für 5-6 Rinder und Schweine; freie Wohnung u. Wirtschaftsgebäude, Holz und Streu. Acker und Wiesen im besten Ertrag und gut zu bewirtschaften. Anfrage Tischlerei Staudinger, Marburg, Mühlgasse 17. 11907-6

Kassierin per sofort gesucht. M. Igers Sohn, Juwelier in Marburg-Drau, Herrngasse 15. 11912-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27. Tel. 42.42. 2609-6

Zu vermieten

Arbeiter oder Arbeiterin wird auf Kost und Wohnung sofort aufgenommen. Agnes Gobetz, Felix-Dahn-Gasse 5, Brunnendorf bei Marburg. 11903-7-a

Zu mieten gesucht

Leeres Zimmer für einen Angestellten dringend zu mieten gesucht. Angebote unter »Linkes Draufere« an die Verw. 11904-8

Heirat

Suche Bahnpensionistenswitwe zwecks Heirat kennenzulernen. Zuschriften unter »Untersteirerin« an die Verw. 11917-12

Funde = Verluste

Braune Damenhandtasche m. Dokumenten und Geld wurde im Zuge Cilli-Marburg Freitag nachmittags irrtümlicherweise mitgenommen. Die Person, die bekannt ist, soll die Handtasche gegen Belohnung am Fundamte oder Polizei abgeben. —13

Der Käufer, der am 3. Nov. 1942 am Pferdemarkt in Pettau von Ladislaus Herak aus Ober-Welowlak, Gemeinde Winterdorf bei Pettau, das Pferd kaufte, wird dringend ersucht, den Bezugschein für das Pferd zu senden, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen. 11906-13

Jener Herr, der am 13. 11. 1942 einen Rucksack vom Autobus Radkersburg um 1/2 18 Uhr irrtümlich mitnahm, wurde vom Chauffeur sowie von wartenden Personen erkannt und wird aufgefordert, selben sofort ins Geschäft Tegetthoffstraße 57, zurückzuerstatten, ansonsten die Anzeige erfolgt. Lehmann, Tegetthoffstraße 57, Marburg. 11905-13

Silberne Taschenuhr samt Kette, mit Monogramm F. D., am 13. 11. 1942 von der Teilgasse, Thesenerstraße, durch den Wald in die Flugmotorenwerke verloren. Abzugeben gegen Belohnung in Drauweiler, Neugasse 8. —13

Der Radfahrer, welcher meinen Regenschirm bei der Bahnübersetzung Thesen gefunden hat, wird gebeten, selben gegen Belohnung am Fundamte oder im Gasthaus Schweder, Pettauerstraße, abzugeben. 11918-13

Verschiedenes

Wünsche mit gutem Schachspieler bekannt zu werden. Zuschriften unter »Schach« an die Verwaltung. 11916-14

Die Marburger Zeitung gehört in jede Familie des Unterlandes!

Danksagung

Wir danken auf diesem Wege allen Kameraden und Bekannten für die liebevolle Anteilnahme und die schönen Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Verlustes unseres lieben FRANZ DEUTSCHMANN, welcher uns im Einsatz stehend, für immer entrissen wurde. Insbesondere Dank dem Führer der W. M. Standarte SA-Oberführer Blasch, für die herzlichen Abschiedsworte, dem Führer des W. M.-Batll. Süd, SA-Oberführer Glasow, der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes, der Ortsgruppe Leitersberg, sowie der Firma Nonner und allen, die ihn auf dem letzten Wege begleiteten. 11919

Familie Deutschmann und sämtliche Angehörige.



Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

8997



Nach dem Abstillen...

Dr. Reich's Kindernährmittel

Familien-Anzeigen

finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

DANKSAGUNG

Außerstande jedem einzelnen für die Anteilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis unserer lieben Heimgegangenen, der Frau MARIA EGGER, zu danken, bitten wir auf diesem Wege hierfür unseren aufrichtigsten Dank entgegenzunehmen. 11914

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.



Am 4. November 1942 fiel für Führer und Reich mein lieber Mann, unser guter Kamerad

Pg. Horst Quitt

Revierförster der Reichsforstverwaltung.

Oberburg—Lohmen, den 12. November 1942.

11913 Für die Hinterbliebenen
Forstamt Oberburg. Charlotte Quitt.

Tieferschüttert geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser herzenguter, lieber Vater, Herr

Ing. Philipp Krassnig

Bergverwalter i. R.,

am 13. November 1942, im 81. Lebensjahre, uns für immer verlassen hat.

Das Begräbnis findet Montag, den 16. November 1942, um 16 Uhr, statt.

Trifail, den 15. November 1942.

Gusti, Ella, Philipp, Kinder;
Steffi Kraßnig, Schwiegertochter

Die Betriebsgemeinschaft des Bergbaues Trifail der E. V. Süd A. G. betrauert in dem Dahingeschiedenen einen langjährigen, treuen Mitarbeiter, der durch 25 Jahre die Betriebsleitung der Tagbetriebe im Bergbau Trifail führte. In Anerkennung der Verdienste des Dahingeschiedenen wird die Betriebsgemeinschaft ihm stets ein treues Andenken bewahren. 11911

Der Betriebsführer des Bergbaues Trifail.

Stadttheater Marburg a. d. Drau

Montag, den 16. November Kein Kartenverkauf Ring 3 des Amtes für Volkbildung

EGMONT

Trauerspiel in 5 Aufzügen von J. W. von Goethe. Musik von Ludwig van Beethoven. Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

3 GROSSE ÖFEN

für Schulzimmer zu kaufen gesucht. Neu oder gebraucht. Eilangebote an Gemeinde Wittmannsberg, Kreis Pettau. 11801

Jeder Untersteierer liest die „Marburger Zeitung“!



Amtliche Bekanntmachungen

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 91/42/4

Aufgebot von Wertpapieren

Auf Antrag des Martin Nemetz, Landwirt aus Gornitz Nr. 16, als Erben nach Franz Kreinz, werden die angeblich in Verlust geratenen Einlagebücher der Untersteirischen Volksparkasse in Marburg/Drau, nun Raiffeisenkasse in Marburg/Drau, und zwar: Nr. 206 lautend auf FK RM 279.09 Nr. 14.111 lautend auf F 574.90 Nr. 14.940 lautend auf FK 468.63 Nr. 17.038 lautend auf K 590.51 Nr. 17.039 lautend auf FK 255.— aufgegeben. Der Inhaber wird aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei der Dienststelle vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würden die Einlagebücher nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag des Martin Nemetz für kraftlos erklärt werden. 11758 Marburg/Drau, am 9. 11. 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE CILLI. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. HRA 5/25

Aenderung bei einer Firma

Im Register des Gerichtes Cilli wurde am 11. November 1942 bei der Firma JUL. WEINERJA nasl. in CILLI — A I 61 — folgende Änderung eingetragen: Sitz der Firma: CILLI. Firmawortlaut: JUL. WEINER'S NACHF. CILLI. Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft seit 7. April 1908. Gesellschafter: Daniel RAKUSCH, Großkaufmann in Cilli, Ing. Wilhelm RAKUSCH, Großkaufmann in Cilli, Ferdinand MARTSCHITSCH, Glasermeister in Cilli. Betriebsgegenstand: Handel mit Glas, Porzellan, Plastiken, Figuren, Bildern und Rahmen und sämtlichen in das Fach einschlägigen Artikeln im Groß- und Kleinverkauf, Verrahmung und Bauverglasung. Vertretungsbefugnis: Die Gesellschafter Daniel und Ing. Wilhelm RAKUSCH sind jeder für sich zeichnungsberechtigt. 11752 Der bisherige Geschäftsführer mit Vertretungsbefugnis Ferdinand WUSSER wird gelöscht. Cilli, am 11. November 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. 9 Nc 309/42

Löschungen

Gelöscht wurden im Register von amtswegen: gemäß §§ 141 FGG., 31/2 HGB. folgende Firmen: Pettau, Franz Mahoric, 18. 6. 1942 (Einz I 141), Friedau, Veselic Boris, 8. 3. 1942 (A II 270), Pettau, Oskar Marič, 8. 3. 1942 (A I 31), Marburg, Anna Hobacher, 4. 6. 1942 (A I 189), „ Adam Marič, 4. 6. 1942 (A II 238), „ Stefan Vratarič, 3. 6. 1942 (A I 95), „ Josef Karničnik, 20. 6. 1942 (A II 68), Pragerhof, Albin Wesiak, 14. 7. 1942 (A II 314), Marburg, Marko Rosner, 20. 6. 1942 (A I 173), Pettau, Leopold Stern, 4. 6. 1942 (A I 228), Marburg, Franz Duchek, 4. 6. 1942 (A I 117), Pettau, Adolf Rechnitzers Söhne, 4. 6. 1942 (A I 159), Marburg, Jos. Moravec, 4. 6. 1942 (A II 17), „ Vesnaver Jakob, 4. 6. 1942 (A II 29). gemäß § 2 des Lösch.-Ges. vom 9. 10. 1934: Marburg, Prometna banona družba, Ges. m. b. H., 10. 8. 1942 (C II 43), „ Mariborska tvornica rublja, Ges. m. b. H. in Liquid., 10. 8. 1942 (C II 97), „ Sečko-Textil, Ges. m. b. H. in Liquid., 14. 7. 1942 (C II 96), „ „Lolla, Ges. m. b. H. in Liquid., 4. 6. 1942 (C II 47), Pettau, J. Berlic und K. Škerlec, Ges. m. b. H., 18. 6. 1942 (C II 23), Kranichsfeld, Tovarna za špirit in drože, A. G. in Liquid., 10. 8. 1942 (B I 11), Pettau, „Petovias, Lederindustrie A. G. in Liquid., 10. 8. 1942 (B II 30). 11753 Marburg/Drau, am 6. November 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 35/42/13

Beschluss

Das Aufgebot von Wertpapieren vom 16. 7. 1942, G. Z. T. 35/42/5, welches in der „Marburger Zeitung“ am 21. Juli 1942 unter Nummer 202 kundgemacht wurde, wird aufgehoben. 11751 Marburg/Drau, am 11. November 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE RANN. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. A 221/42/4.

Einberufung unbekannter Erben

MARIA BOLDIN, Gottscheer Umsiedlerin, zuletzt in Brückel, Landkreis Rann, ist am 16. 4. 1942 gestorben. Sie hat eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen. Ob Erben vorhanden sind, ist nicht bekannt. Zum Kurator der Verlassenschaft wird Herr Andreas Jaklitsch in Riegedorf, Gem. Brückel, bestellt. Wer auf die Verlassenschaft Anspruch erheben will, hat dies binnen sechs Monaten von heute ab der Dienststelle Rann dem Beauftragten für die Zivilrechtspflege mitzuteilen und seine Erbschaft nachzuweisen. Nach Ablauf der Frist wird die Verlassenschaft, soweit die Ansprüche nachgewiesen sein werden, herausgegeben, soweit dies nicht geschehen ist, zugunsten des Staates eingezogen werden. 11858

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 101/4 2—3.

Einleitung

des Verfahrens zum Beweise des Todes

JOSEF JANISE, geb. am 3. 1879 in Sauerberg Nr. 38, Kreis Pettau, zuständig nach Strahleck ehelicher Sohn des Johann Janise und der Franziska, geb. Wesiak, laut Trauungsschein des Standesamtes Strahleck seit 12. 10. 1904 verheiratet mit Rosalie Janise, geb. Bochl, zuletzt Zimmermann in Langenacker Nr. 1, am 26. Juli 1914 zum 47. Infanterie-Regiment nach Marburg eingetrickt, im Monate September 1914 auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht vom 1. 2. 1915, wird seit Monat Februar 1915 vermisst. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939 RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen der Gattin Rosalie Janise, Besitzerin in Langenacker Nr. 1, Post Strahleck, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. Josef Janise wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 20. 5. 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Rosalie Janise über die Todeserklärung entscheiden. 11859 Marburg/Drau, am 11. November 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 94/42—5.

Einleitung

des Verfahrens zum Beweise des Todes

JOHANN KRAINZ, geboren am 28. 6. 1875 in Oberwurz Nr. 62, Kreis Marburg, zuständig in die Gemeinde Wurz, ehelicher Sohn des Markus Krainz und der Barbara, geb. Simonitsch, laut Trauungsschein des Pfarramtes in Rast, seit 26. 7. 1903 mit Agnes Krampl verheiratet, zuletzt wohnhaft in Oberwurz Nr. 63, im Monate Juli 1914 zum Artillerieregiment nach Marburg a/Drau eingetrickt, sodann auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, soll angeblich am 7. 10. 1914 bei Přemysl gefallen sein. Seither kam von ihm keine Nachricht mehr. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen seiner Gattin Agnes Krainz, Auszüglerin in Oberwurz 43, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. Johann Krainz wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 20. 5. 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Agnes Krainz über die Todeserklärung entscheiden. 11860 Marburg/Drau, am 11. November 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 83/42/4.

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung

BARTHOLOMAUS KOSTOMAI, geboren am 17. 8. 1882 in Leskowetz Nr. 3, bei Bischofdorf, Pfarre Hohenegg, zuständig nach Bischofdorf, Kreis Cilli, ehelicher Sohn des Josef Kostomal und der Ursula geborene Ofentauschek, verheiratet laut Trauungsschein der Pfarre St. Paul bei Pragwald, seit 22. 1. 1911, zuletzt Ziegelerbeiter in Unter Ponigl, eingetrickt am 27. 7. 1914 als Infanterist zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli, am 18. 9. 1914 auf den nördlichen Kriegsschauplatz und später auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht im September 1914, wird seit einer, im Jahre 1917 auf dem italienischen Kriegsschauplatz stattgefundenen Schlacht vermisst. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen seiner Ehegattin Anna Kostomal, Feldarbeiterin in Dornbüchl Nr. 186 bei Cilli, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. BARTHOLOMAUS KOSTOMAI wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 20. 5. 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Anna Kostomal über die Todeserklärung entscheiden. 11756 Marburg/Drau, am 9. 11. 1942.

BURG-KINO fernrut 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Einer für alle

Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE fernrut 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Die barmherzige Lüge

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli Vom 13. bis 19. November

Geheimakte W. B. I.

Für Jugendliche zugelassen!

TON-LICHTSPIELE PETTAU Bis einschließlich Montag, den 16. November

Befreite Hände

Für Jugendliche nicht zugelassen!

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 81/42/4

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung

FRANZ KOSCHETZ, geboren am 7. 10. 1882 in Cilli und dahin zuständig, außerehelicher Sohn der Maria Koschetz, verheiratet laut Trauungsschein der Pfarre Greis bei Cilli, seit 30. 6. 1907 mit Juliana Baloh, zuletzt Bergmann in Scherlabeck, Kreis Böcklingshausen, Westfalen, am 28. 7. 1914 als Infanterist eingetrickt zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli, am 15. 8. 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht im August 1914, Feldpost 73, wird seit der Schlacht in Kniasche, Galizien, vermisst. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen seiner Ehegattin Juliana Koschetz, Besitzerin in Magdalena Nr. 25, bei Pragwald, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. FRANZ KOSCHETZ wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 20. Mai 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Juliana Koschetz über die Todeserklärung entscheiden. 11755 Marburg/Drau, am 9. 11. 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 85/42/4.

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung

ANTON WERTATSCHNIK, geboren am 21. 1. 1883 zu Mrzla Planina, Kreis Rann-Save, zuständig in Sabukovje-Rann-Save, verheiratet laut Bestätigung des Standesamtes Gelsenkirchen, seit 12. 2. 1915 mit Aloisia Scherak, zuletzt Bergmann in Zeche Consolidation — Gelsenkirchen, Westfalen, eingetrickt am 13. 2. 1915 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli, am 15. 4. 1915 auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgegangen, geriet in die russische Kriegsgefangenschaft und gab die letzte Nachricht aus der Gefangenschaft Taschkent, Sibirien, im Monate März 1916. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen seiner Ehegattin Aloisia Wertatschnik aus Cilli — Rann, Nr. 30, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. ANTON WERTATSCHNIK wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 20. Mai 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Aloisia Wertatschnik über die Todeserklärung entscheiden. 11757 Marburg/Drau, am 9. 11. 1942.

DER CHEF DER ZIVILVERWALTUNG IN DER UNTER-STEIERMARK. — DIENSTSTELLE MARBURG/DRAU. Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege. T 78/42/4

Einleitung des Verfahrens zur Todeserklärung

KARL FLEISSINGER, geboren am 4. 11. 1883 in Graz, zuständig in Negau, Kreis Radkersburg, verheiratet laut Bestätigung der Pfarre Negau, seit 31. 1. 1910 mit Johanna Budja, zuletzt als Winzer, wohnhaft in Kerschbach bei Oberradkersburg, eingetrickt am 16. 8. 1915 zum 87. Infanterieregiment nach Cilli, im Jahre 1917 auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, letzte Nachricht anfangs September 1917, wird seit der 11. Isonzooffensive vermisst. Da hiernach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I. S. 1186 eintreten wird, wird auf Ansuchen seiner Ehegattin Johanna Fießlinger, Inwohnerin in Pötschgau Nr. 133 bei Marburg, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, der Dienststelle Nachricht über den Vermissten zu geben. KARL FLEISSINGER wird aufgefordert, vor der gefertigten Dienststelle zu erscheinen, oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 20. Mai 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Johanna Fießlinger über die Todeserklärung entscheiden. 11759 Marburg/Drau, am 9. 11. 1942.